Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 6101). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

7. Jahrgang. 15. Oktober 1904. № 10.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Arabische Mathematiker u. s. w.

Von Moritz Steinschneider.

(Fortsetzung).

Nachdem diese Fortsetzung an die g. Red. abgesandt war, wurde ich auf Ahlwardt's chronologisches Verzeichnis von 79 Schriften über Erbrecht in seinem Verzeichnis der arabischen Handschr. in der k. Bibliothek zu Berlin (IV S. 223/4) geführt. Dasselbe giebt keine Quelle an; ich erkannte aber sofort, dass die Hälfte bei H. IV 393—410 (s. oben Col. 210) vorkomme; das Uebrige muss ich erst weiter verfolgen. Was etwa sich als Ergänzung zu meinen N. 1—63 sowohl aus diesem Verzeichnisse als aus der vorangehenden Beschreibung von Ms. 4687 bis 1759 und Gotha 1098 ff. ergeben sollte, wird im Nachtrage zwischen anderen Ergänzungen zu finden sein.

28. Babarti, Scheikh Akmal al-Din Muhammed b. Ma'hmud al-Mi'sri, Hanifit (gest 1384/5), kommentierte Sadjawandi's Werk, vielleicht nur in der Weise, dass er den Kommentar الضوء des Kalabadi in Auszug brachte; H. IV 399 und 404, s. VII 1030 u. 1121.

29. Badi'ul-Din heisst der Verf. von K. 2584, 2605, 2641; sicherlich ist auch die Schrift, bezeichnet als البديع bei H. IV 403 Z. 3 v. u., die eines ebenso genannten Autors; aber der Index verzeichnet unsere Stelle unter keinem Badi' oder B. ul-Din genannten Autor. Nachträglich finde ich im ms. Berlin, Ahlw. 4707 (IV, 198) einen Kommentar zur Abhandlung des Sadjawandi, betitelt حلّ الدقائق والغوامض فى شرح الفرائض, wie es scheint, verfasst von einem Badi'ul-Din.

29b. Badji(al-), abu Omar Ahmed b. Abd Allah b. Muhammed (gest. 1005/6 in Spanien) lehrte Erbteilung; sein Lehrer war sein Vater abu Muhammed Abd Allah b. Ali (gest. 988/9); dass schon letzterer al-Badji geheissen habe, ist aus meiner Quelle (Suter in Bibl. Math. 1902, N. F. III, 350/1) nicht ersichtlich.

30. Badjuri (al-), Ibrahim b. Muhammed (gest. 1276) — so weit reicht meine Notiz, deren Quelle ich nicht mehr finden kann.

31. Badr, 'Alâ al-Din al-Samarkandi, Kadhi und Imam, dessen Kommentar zum Werke des Sadjawandi es an Beweisen fehle; H. IV 405, nur hier nach VII 1031 u. 1178, ohne Zeitangabe.

32. Badr al-Din Ma'hmud b. Abd Allah Kulistani Sarraji (gest. 1398/9) versifizierte das Werk des Sadjawandi; H. IV 405, VII 1136 u. 5130, nur hier.

Badr al-Din, s. An'sari (Nachtr.), 'Aufi, Faradhi, Kadhi Schuhbeh, Maridini (Sibt).
Bahâ al-Din, s. 'Heidara b. Muhammed, Schanschuri.
Bahisti, s. Fakhr Khorasan.
Baka (abu 'l-), s. 'Ukbari.
Bakr, Bakri, s. unter (der allgemein bekannten Form) Bekr, Bekri.

33. Banna (ibn al-), abu'l-Abbas Ahmed b. Muhammed b. Othman (gest. in hohem Alter in Marokko 1339/40), gehört zu den wenigen arabischen Arithmetikern, deren Schrift (hauptsächlich durch den Betrieb des Fürsten Boncompagni) in einer Uebersetzung europäischen Gelehrten zugänglich gemacht wurde. Im Dezember 1864 schickte mir Boncompagni ein Verzeichnis von Quellen über diesen Autor, das ich noch besitze, mit der, auch in anderen Fällen an mich gerichteten Frage, ob mir andere bekannt seien; erst später erhielt ich den Separatabzug von Marre's französischer Uebersetzung des Talkhi's. Hier mag eine Verweisung auf Suter S. 162 n. 399 genügen. Als 22. Schrift erwähnt Suter „über Erbteilung". Der Titel dieser Schrift ist nach H. III 168 n. 4779 خلاصة; Flügel hat im Index VII 1026 n. 945 (nur hier) die Identität mit ibn al-Banna VII 1003 n. 66 nicht erkannt; das bemerkte ich bereits in meinen Lettere a Don B. Boncompagni 1872 p. 81 und in meinem Artikelchen: Rectification de quelques erreurs relatives au mathématicien arabe ibn al-Banna (aus Boncomp. Bullett. t. X abgedruckt). In dem von Marre mitgeteilten und übersetzten Verzeichnis von 50 (ungezählten) Schriften ibn al-B.'s lautet n. 19 تواليف فى الفرائض „Composition de livres El-Feraidh", genauer „Bücher über Erbteilung", woraus man nicht ohne weiteres schliessen darf, dass Ahmed Baba mehr als eine Schrift darüber aus Autopsie gekannt habe, während die oben herangebrachte Notiz H.'s über zwei Autoren von Schriften desselben Titels gerade keine genaue Kenntnis verrät. Die hier so wünschenswerte Auffindung eines Ms. dürfte schwerlich zu Stande kommen.
Basti, s. Kala'sadi.

34. Beidhawi (al-), Ali, verf. التحفة in Versen, kopiert bei Lebzeiten des Verf., vor 640 H. (1242/3), Ms. Berlin, Sprenger 660. Ahlwardt n. 4709 liest Sakhawi, s. diesen.

35. Beiruti? (al-), Schihab al-Din abu'l-Abbas Ahmed b. Muhammed, halte ich für den Verf. der Abhandlung über Erbteilung nebst Kommentar in Ms. Bodl. bei Uri n. 282[4], welcher den Namen des Verf. al-Biruni in arabischen Lettern angiebt und den Kommentar auf die Schrift eines Anonymus bezieht, letzteres gegen eine ausdrückliche Notiz des Ms., bei Pusey in den Nachträgen, p. 576, ohne jede Bemerkung über den Verfasser. Wenn man die so nahe liegende Variante von Birunni (oder Beiruni) und Beiruti heranzieht (H. Kh. VII, 920 zu VI 325), so wird man auf den Schafiiten-Scheikh Schihab al-Din abu'l-Abbas al-Beiruti geführt, der nach H. Kh. VII 1224 n. 8329 nur in VI 325 n. 13685 (VII, 970) vorkommt. Diese Hauptstelle über *Nuzhat al-'Hussab* des bekannten Mathematikers ibn al-'Haim hat Suter (S. 171) nicht nachgeschlagen, daher die dort gegebenen Nachrichten nicht gekannt, von denen hier nur die Angaben über Beiruti oder Beiruni hervorzuheben sind. Derselbe hat seinem Kommentar über jenes Werk ein Schlusskapitel angehängt, worin die Erbanteile (مناسخات) tabellenartig behandelt sind. Danach wird wohl die Identifizierung der Autoren genügend begründet sein.
Bekr (abu) b. Abd Allah, s. 'Ukbari.

36. Bekr (abu) b. Ibrahim, über Erbrecht, ob ein Fragment? f. 54[b]—58 des Ms. München 888 (Aumer S. 400); am Ende steht die Jahrzahl 895 (beginnt am 25. Nov. 1489).
Bekr (abu) b. Muhammed, s. 'Hamid.

37. Bekri (al-), abu Abd Allah Muhammed b. Abd Allah b. 'Isa etc. aus Valencia (1156—1234) gehörte zu den hervorragenden Lehrern der Erbteilung und Rechenkunst; Suter S. 139 n. 350.

38. Birkawi (al-), oder Birgili, Muhammed b. Pir Ali Rumi (gest. 1573/4), verfasste eine Schrift über Erbrecht nebst Commentar; H. 8975, VII 1162 n. 6100, wo unter den angegebenen Stellen: „VI 601 bis" zu streichen oder zu berichtigen ist.

39. Bukhari (al-), der Schafiitische Imam abu Na'sr Ahmed b. Abd Allah b. Thâbit (gest. 1055/6), verfasste: المهذب, dessen leichter Stil anerkannt wird; H. VI 273 n. 13461 (vgl. III, 64: „ibn Thabit" über حساب), nur diese 2 Stellen VII, 1183 n. 6834.

40. Bukhari (al-), der Scheikh Muhammed b. Muhammed b. Ma'hmud, beendete in Damaskus am 14. Schawwal 863 (also am 14. Aug. 1459) seinen Kommentar جامع الدرر (dieser Titel bei H. II 511 n. 3902, VII, 690) über das Werk des Mu'hsin al-Kei'sari; H. IV 409, VII 1159 n. 6001, nur hier.

Bukhari, s. Kalabadi, Muhammed Amin, Sindjari[1]).

Burhan al-Din, s. Firka'h, 'Heidar, Marginani.

41. Dahhân (ibn al-), Fakhr al-Din Muhammed b. Ali b. Schu'eib, al-Faradhi, aus Bagdad (gest. 1194), verf. المنبر (?) über Erbschaftsteilung; s. die Quellen bei Hammer Lit. VII, 228 n. 7524, S. 470 ohne Nummer, S. 464 n. 8001; Suter S. 126 n. 310. Ich finde den Titel nicht bei ibn Khall., englisch.

42. Da'ud b. Suleiman, abu'l-Djud, al-Maliki (gest. 1458/9), kommentierte das Buch مجموع des Kallaji; H. V 408; nur hier, s. VII 1218 n. 8131.

43. Deinawari (al-), abu 'Hanifa Ahmed b. Da'ud, in verschiedenartigen Wissenschaften tätig und von Bedeutung (gest. 895/6), wird bei H. III 63 unter حساب الدور genannt, was aber nicht ein besonderer Buchtitel ist (Flügel, Grammat. Schulen S. 192, wo S. 190 دنند wahrscheinlich aus داود korrumpiert ist); vgl. كتاب الوصايا, H. V 169 n. 10613, ob richtig? Suter S. 277 (Nachtr. 162) hat nur حساب nach älteren Quellen. — Ueber D. s. Meyer, Gesch. d. Botanik III; Virchow's Archiv 85 S. 361; ZDMG. 24 S. 362.

Dhija al-Din, s. Djuweini.

44. Dja'bari, Tadj al-Din Sâlih, ms. Brit. Mus. Supplem. n. 436. So weit reicht meine alte Notiz, die ich jetzt (als Rekonvaleszent) noch unfähig bin, in der k. Bibliothek zu ergänzen. — Bei der Korrektur dieses Artikels bin ich in der Lage, diese Nummer in instruktiver Weise zu ergänzen. Der Verf., 'Taki al-Din abu Muhammed 'Salih b. Thamir (wahrscheinlich ثامر) b. 'Hamid b. Ali al-Dj. (d. h. aus Kala'at Dja'bar am Euphrat), Schafiit, war Kadi von Balbek und Gerichtsbeisitzer (نائب الحكم), wo er am 16. Rabi' I. 1206 (25. Sept. 1306) starb. Diese Daten teilt der Katalog des Brit. Mus. mit.

Die verschiedenen Nachrichten über sein Gedicht bin ich jetzt in der Lage zusammenzufassen und dabei Einiges in H. zu berichtigen. Dasselbe enthält 488 Verse; das ist fast das einzig Richtige in H. VI 360 n. 13877: نظم الفرائض, nach Flügel: „ordo nervorum colli!“ von T. abu Muh. al-Dj., ohne Zeitangabe, nur hier im Index p. 1236 n. 8735. Dass hier الفرائض zu lesen sei, dazu brauchte man nicht das Zeugnis der oriental. Ed. II, 395. Die Verse endigen nach H. mit Hamza, und der Verf. nannte sie auch نظم اللآلئ, was Flügel *„al-leali“* umschreibt; richtiger اللآلى, d. h. auf لا endigend, nach Pertsch, ms. Gotha 1116 (II, 334). Man bezeichnet das Gedicht auch nach dem Verf. als الجعبرية. — Es fand verschiedene Kommentatoren. Ms. Gotha enthält den des Sibt al-Maridini, einen anderen mit Text, nach Pertsch, Leipz. Rafaja 453 (das Verzeichnis habe ich nicht zur Hand). Hierher gehört also auch H. IV 534 n. 9454, wonach Abd al-Ra'hman al-Raschidi (s. d.) kommentiert: die قصيدة al-Djabarijja, ferner die Aschtahijja (s. zu n. 61), und die Jasiminijja über Algebra; letzteres ist auf die Ardjuza des ibn Jasimin zu beziehen (nachzutragen bei Suter S. 130 n. 320, nebst dem Komm. des Muhammed b. Djama'a al-An'sari in ms. Libri-Asher 2; s. meine Lettere a Don B. Boncompagni, p. 78). Einen anderen Komm. s. unter 'Ubada. — Den Text enthält ausser dem ms. des Brit. Mus. auch ms. Brill, Katal. Houtsma 920.

45. Dja'di (al-) — und nichts weiter — wird bei H. III 64 unter den Autoren über die Wissenschaft der Erbschaftsrechnung genannt, und nur hier, s. VII 1108 n. 4105, wo allerdings, ohne Trennungsstrich, noch „IV 56 („Nabiga“) = p. 1181 n. 6750 hinzugefügt ist; man möchte also diesen Namen überhaupt in Zweifel ziehen. Sujuti's Nom. relat. ist mir im Augenblick nicht zur Hand.

46. Dja'far al Katta, genannt al-Sadid, ein Schiite in Bagdad (gest. 602 H. = 1205/6), betrieb unter anderen Disziplinen auch die

[1]) Der Name Bukhari veranlasst mich, schon hier eine Berichtigung anzubringen, welche ich unter anderen Bemerkungen Herrn Suter verdanke. Oben Kol. 214 n. 19 meinte ich, dass er S. 232 jenen mit Bochari identifiziere, weil ich die S. 118 auf ibn al-Amin bezog, während das. Z. 11 (dazu 217 A. 62) von Muh. b. Ismaïl die Rede ist. Allerdings fehlt im Index S. 232 Muh. b. Ibrahim, aber Hr. Suter bemerkt, dass er die Kunje nur bei „bedeutenden“ Autoren über Mathematik und Astronomie angegeben habe. — Das erinnert mich an ein ähnliches Missverständnis. S. 215 A. 52 bemerkt Hr. S. über die beiden ibn Sam'h: „Steinschneider vermengt beide zu einer Person und wundert sich, dass im Index zu ibn abi U'seibia aus dieser einen Person zwei gemacht sind.“ In der Tat sind nur im Index ZDMG. 50 S. 406 meiner Abhandlung die beiden im Text genügend geschiedenen Personen scheinbar identifiziert, der Namen A'sbag ist ausgefallen. Im Centralbl. S. 53 sage ich von abu Ali, er sei im Index des U's. S. 10 in 2 Artikel geteilt; dort stehen drei ابن السمح, der 3. (eine Verweisung) ist identisch mit dem 1., was Hr. S. übersehen hat.

Erbteilung (Kifti, nach Casiri bei Suter S. 131 n. 324). Der nunmehr edierte Kifti giebt Genaueres an: er starb Sonnabend, 16. Rabi' II, 602 (der 1. R. fiel auf den 15. Nov. 1205) nach überschrittenem (جاوز) 70. Lebensjahre.

Dja'far (abu), s. Abd al-Gani (im Nachtrag), Ahmed, s. 'Sadafi und Tahawi.

Djamal al-Aïmma, s. Karwalani.

— al-Din, s. Abd al-Barr, Jusuf, Maridini, Muhammed b. abi'l-Kasim, Sujuti.

47. Djamali (al-), Fudheil b. Ali (gest. 1583/4), verfasste:

a) عون الفرائض mit Kommentar صون الفارض . . . .; dessen Anfang bei H. IV 279 n. 842; der Text ist vollendet in Mekka am 17. Dsu'l-Ka'da 971 (27. Juni 1564), der Kommentar im Radjab 974 (dieser Monat begann am 22. Jan. 1567). Am Ende des Komm. verweist er auf:

b) اعانة الفارض فى تصحيح واقعات الفرائض; H. I, 347 n. 897 (dazu VII 1435), s. auch IV, 402 (Index VII 1075 n. 2840). Diese Schrift enthält K. 2574, wo العارض also Schreib- oder Druckfehler ist und das Datum 967 der Abschrift (von 'Hakim Ogli?) bei Lebzeiten des Verf., etwa auch die Abfassung bezeichnet, 4 Jahre vor a.

48. Djammaïli (al-), abu Muhammed Abd Allah b. Ahmed al-Dimaschki in Bagdad (1147—1223/4), betrieb mehrere Wissenschaften, darunter auch die Erbteilung (Kutubi bei Suter S. 135 n. 340).

Djud (abu'l-), s. Da'ud b. Suleimani.

Djuhani (?), s. Muhammed b. Jusuf.

49. Djurdjani (al-), Zein al-Din abu'l-Hasan Ali b. Muhammed, gewöhnlich bezeichnet als al-Sajjid al-Scharif (gest. 1411/12), verf. (1401/2): a) einen Kommentar zur Abhandlung des Sadjawandi, welcher so verbreitet war, dass die Gelehrten die Blätter des Ms. mit Glossen bedeckten; سوّد . . وجه الاوراق للحواشى übersetzt Flügel: „foliorum faciem ad glossas in eum componendas *attramento illiverunt*." Wie ist das zu verstehen? Es kann doch nur heissen: die Blätter, d. h. die weissen Stellen, wurden durch die Glossen schwarz. H. IV 401, 403 Z. 1 شريف, Z. 3 سيد, VII, 1255 n. 1436. In der Tat findet sich der Komm. des S. al-S. in K. 2582/3, 2586—88, 2628—32, also in nicht weniger als 10 Exemplaren. Aus anderen Katalogen habe ich notiert: Ms. Berlin Ahlw. 4705; Pertsch 1102 ververzeichnet: Loth, Ind. Off. 1045, VI, Ibrahim Pascha 734, Brit. Mus. 894.

b) كليات H. V 236 n. 1085; über Flügel's falsche Uebersetzung s. unter Kala'sadi.

50. Djuweini (al-), Dhija al-Din abu'l-Ma'âli Abd al-Malik, bekannt als „Imam al-'Haramain" (gest. 1085/6, H. VII 1064 n. 2428), wird bei H. III 64 unter حساب الفرائض genannt.

51. Dsahabi (al-), von welchem ein Urteil über einen Commentar zum Werke des Sadjawandi bei H. IV 404 angeführt wird, ist wohl kein anderer als Schams al-Din abu Abd Allah Muhammed b. Ahmed etc. al-Mi'sri (gest. 1347/8); im Index VII 1065 n. 2476 ist kein anderer Ds. angegeben, aber die Stelle IV 404 übersehen. Das Urteil mag in irgend einer Schrift vorkommen, der Beurteiler muss ein Fachkenner sein, wenn darauf hingewiesen wird.

52. 'Eini (ibn al-), Zein al-Din abu Muhammed Abd al-Ra'hman b. abi Bekr, ein 'Hanifit (gest. 1474/5), kommentierte das Kapitel über Erbrecht im *Mukhtar* des Abd Allah b. Ma'hmud (oben n. 2); H. V 437 (vgl. Index VII 1255 n. 9450).

Fadhl b. abi Sa'id, s. 'U'seifari.

— (abu'l-) s. Abd Allah b. Ma'hmud, Aschtahi, Hadjr, Mukaddasi, Sujuti.

53. Fahmi (al-), abu Is'hak Ibrahim b. Musa b. Ascha'h (gest. 1056), ein spanischer vielseitiger Gelehrter, war auch in der Erbteilung bewandert; Suter S. 102 n. 225; vgl. Bibl. Mathem. 1902 S. 354.

Fakhr al-Din, s. Dahhan.

54. Fakhr Khorasan, 'Alâ al-Din abu'l-'Alâ Muhammed b. Ahmed al-Bahisti al-Isfaraïni (ohne Zeitbestimmung), kommentierte die Abhandlung des Sadjawandi, H. IV 401; im Index VII 1030 n. 1133 ist auch IV 98 angegeben, wo aber dieser Gelehrte nicht vorkommt.

Fakhr al-Din, s. Dahhan und Fa's'ih.

Fakih (al-), s. Alschi, oben n. 17. Hr. Suter begründet sein Komma durch den Text: „Abd Allah b. al-Fakih min ahl Garnata . . . wojukanna abu Muh."; ich sehe jetzt, dass er in der Regel die Kunja mit Komma am Ende des Namens setzt; dagegen lässt sich formell nichts sagen; es ist dann „genannt" weggelassen. Der Text beweist auch, dass die Kunja abu M. sich auf Abd Allah bezieht; ich hätte sie also voranstellen müssen, wie ich auch unter abu Muhammed auf Alschi verwiesen habe. Hr. S. hält auch seine Konjektur noch für „sehr wahrscheinlich". „Al-Fakih" ist aber kein eigentlicher Namen — im Index

H. p. 1071 kein Schlagwort; — ben al-F., soviel als „ibn al-Fakih", berechtigt also zu keiner Identifikation mit dem Sohne irgend eines als „al-Fakih" bezeichneten Gelehrten, dessen eigentlicher Namen unbekannt ist. Es handelt sich hier um eine allgemeine bibliographische Frage, worüber ich gern belehrt sein möchte. Vgl. auch die Namen ibn al-Kadhi etc. bei H. VII 1118 und abu Omar ben אלדיאן im Verz. d. hebr. Handschr. in Berlin II, 129 für hebr. דיין.

55. Fanari (al-), Mu'hji al-Din Muhammed Schah b. Ali u. s. w. (gest. 1522/3), kommentierte, oder schrieb, die Glossen zur Abhandlung des Sadjawandi; H. IV 402, der volle Namen VII 1172 n. 6437.

56. Farahi (al-), Badr al-Din abu Na'sr Muhammed b. abi Bekr, ein Philologe (lebte um 1220, nach H. II 559), brachte das Erbschaftsrecht in Reime, in einer kurzen und neuen Weise, welche Nachahmung fand; H. IV 409 (zweimal), s. VII 1049 n. 1813.

57. Fasi'h (ibn al-), Fakhr al-Din Ahmed b. Ali al-Hamdani (gest. 1354), bearbeitete die Abhandlung des Sadjawandi in Versen; H. IV 403, s. VII 1069 n. 2628.

Fat'h (abu'l-), s. 'Aufi.

Fazari s. Firka'h.

58. Firkah (ibn al-), Burhan al-Din abu Is'hak Ibrahim b. Abd al-Ra'hman u. s. w. al-Fazari al-Dimaschki, Schafiit (gest. 1328/9), schrieb über Erbschaftsrecht; H. n. 8992, s. VII 1061 n. 2288.

Fudheil b. Ali, s Djamali.

Gars al-Din, s. Ahmed b. Ibrahim und Kallaji.

Gazmini (oder Gizmini), s. Zahidi.

Gudjdawani (oder Gidjdawani), s. Mas'ud b. Muhammed.

59. 'Habib (ibn), 'Izz al-Din (oder Zein al-Din) abu'l-'Izz (oder abu'l-Mutsaffar Tahir) b. Hasan al-'Halabi (gest. 1405/6), versifizierte die Abhandlung des Sadjawandi; H. IV 463, s. VII 1107 n. 4074.

60. 'Habiri (al-), Ibrahim b. Ja'hja b. Huda b. al-Kasim, verfasste bald nach 1039 H. (1629/30): شرح الفرائض, Kommentar zum *Mifta'h* . . . des U'seifari (s. unter diesem den korrekten Titel); Ms. des Brit. Mus. Additt. n. 445 (Catal. p. 265).

61. Hadjr (ibn), Schihab al-Din abu'l-Fadhl Ahmed b. Ali al-Askaleini, Rechtsgelehrter (gest. 1448/9), verfasste الرسالة العزية, eine Abhandlung über die Erbschaftsrechnung, als Anhang zu dem Werke des Aschtahi (oben n. 24)[1]; H. III 419, IV 397, s. VII 1227 n. 4412.

62. Hafîd al-Taftazani, der Scheikh al-Islam Seîf al-Din Ahmed b. Ja'hja b. Muhammed al-Harawi (gest. 1500/1), verfasste einen Kommentar zur Abhandlung des Sadjawandi, dessen Anfang H. IV 400 mitteilt; vgl. p. 402, VII 1209 n. 7869.

Hafts (abu), s. Wardi.

63. Hâïm (ibn al-), Schîhab al-Din abu'l-Abbas Ahmed b. Muhammed, als Mathematiker bekannt, Schafiit, in Kairo und Jerusalem, daher auch al-Mukaddasi (Todesjahr 1412 oder nicht viel anders). Hierher gehörende Schriften sind:

a) اللمع über Rechenkunst, insbesondere wie der Erbteiler derselben bedarf, nach dem bei H. V 331 mitgeteilten Anfang. Daselbst ist auch der Anfang eines Kommentars von Sibt al-Maridini angegeben. Manuskripte des Originals verzeichnet Suter S. 171 n. 423 (keine im Nachtrag S. 178); den Kommentar s. unter Maridini (Sibt).

b) كفاية الفرائض; H. V 219 n. 10786. Ich identifiziere كفاية الالفية H. V 218 n. 10777; Flügel übersetzt: „Institutio sufficiens numeri milliarii", es wäre also eine Schrift über die Zahl Tausend; die Form الفية, welche bei Freytag, Lex. I 50 fehlt, dürfte kaum diese Bedeutung haben (Dozy's Supplem. ist mir nicht zur Hand). Zu diesem Buche schrieb Zein al-Din oder Badr al-Din abu Ja'hja Zakarijja b. Muhammed al-An'sari (gest. 1619/20) einen Kommentar نهاية الخ (H. l. c., s. weiter unten und meine Lettere a Don B. Boncompagni p. 73[2]), wo ein geometrisches Werk desselben قرّة العينين, wonach Suter S. 187 n. 452 zu ergänzen ist). Es ist kaum zu bezweifeln, dass H. hier eine falsche Lesart bietet — die orientalische Ausgabe ist mir nicht zur Hand — denn Ms. Bodl. 1238[2] (bei Uri p. 256) enthält ibn al-Haim's Reime über Erbrecht, betitelt كفاية الحفّاظ. Auf das Titelbl. Ms. Gotha 1106 hat jemand den Titel Alafijja vermerkt, wohl aus H. — Pertsch verzeichnet noch Ms. Franck 461 — einen Kommentar darüber (?) Ms. Gotha 1107 = Paris (Journ.

[1]) Col. 215, wo Z. 2 „'Azig" ein in der Revision nicht korrigierter Druckfehler für 'Aziz, und s. Uschmuni.

[2]) Die dort beschriebenen mathemat. Mss. erwarb Liepmannssohn 1879, das hier erwähnte ist in dessen Katalog n. 36.

As. 1862 I, 104). Wüstenfeld, Akad. S. 95 n. 142, giebt den Titel: Sufficientia defensionum etc. Ms. Escur. 1222, Gotha 184, arab. (p. ١٨) كفاية الحفائظ فى الفرائض, welcher sich durch die beliebte Assonanz empfiehlt. Ohne Zweifel ist diese Schrift, wie in solchen Fällen (ähnlich auch bei Namen, insbesondere wenn sie ein abstractum bedeuten), auch kurz الكفاية genannt worden, so dass auch كفاية الفرائض bei H. V 219 n. 10786, mit Weglassung von فى, schwerlich eine andere Schrift bezeichnet; die blosse Angabe des Titels beruht vielleicht auf Zitaten.

c) التحفة القدسية, in Versen (منظومة), ausgezogen aus der „*Raʿhabijja*“ und anderen Autoren; den Anfang teilt H. II 236 n. 2643 mit. Einen Anhang dazu verfasste Sibt al-Maridini und einen Kommentar der oben erwähnte Zein al-Din al-Anʿsari, unter welchen Näheres gegeben werden soll. Identisch ist wohl das anonyme Ms. Bodl. Uri 804[4] (s. Nicoll p. 586) und die ارجوزة Ms. Brit. Mus. 893[3] (Katal. p. 408). Pertsch zu Ms. Gotha 104 verzeichnet noch Uri 534[4] (Pusey p. 586) nnd Franck 454. Offenbar ist bei Ahlwardt unter 4700 n. 6: قاسم aus Haim korrumpiert.

d) فصول Aphorismen über Erbrecht; auch diese Schrift scheint H. an drei Stellen anzuführen:

IV 432 n. 9079, Aph. des ibn al-Hâïm, dazu Kommentare von den unter c) genannten Autoren; zu Flügel's Uebersetzung: *Sectiones* s. VII 825, wo einigemal Aphorismi dafür gesetzt wird. — IV 441 n. 9099 فصول فى الفرائض; Flügel hat hier die Parallele übersehen, den Text auch VII 825 nicht richtig hergestellt und falsch übersetzt, auch durch Umstellung in einem Leser, der den Text nicht kontrollieren kann (es giebt sogar Gelehrte, welche aus Bequemlichkeit nur die Uebersetzung benutzen), den Zweifel ermöglicht, ob der mitgeteilte Anfang der des Textes oder des „Commentators“ sei, weil Flügel nicht sah, dass „Zakarijja b. Mahmud“ richtiger b. Muhammed, also mit Zein al-Din identisch, und dann وسبط zu lesen sei, also wieder die beiden Kommentatoren gemeint sind, während er noch im Index VII 1252 n. 9338 aus beiden eine Person macht, wie ich schon in meinen Lettere p. 73 berichtige. — H. IV 442 n. 9105 الفصول المهمة فى مواريث الامية.

Diese Schrift dürfte das „Opus de hereditate longe celeberrimum“ in Ms. Escurial 1222 (Casiri I p. 480) sein.

e) ترغيب الرايض فى علم الفرائض, Vorrede, 5 Kapp. und Schluss, Ms. Berlin, worüber Ausführliches bei Ahlw. IV, 203 n. 4719, ein Fragment daselbst 4712 (S. 201).

Ich habe mich hier auf die Schriften über Erbrecht beschränkt, um den Artikel nicht über die Massen auszudehnen; ich komme im letzten Artikel auf ibn Haim zurück, da ich über ihn alle Stellen in H. nach dem Index p. 1224 n. 8320 verglichen habe. Daselbst bemerkt Flügel mit Recht, dass das Todesj. 887 an einigen Stellen im Text (an anderen von Flügel eingeschaltet) keinen anderen Autor beweise. Zum Beinamen Iraki habe ich die Var. قرافى schon in meinen Polem. u. apologet. Lit. S. 17 A. 3 hervorgehoben.

(Forts. f.)

Parysatis.

Von Bruno Meissner.

In die uns aus der Anabasislektüre so vertraute Zeit des Darius und der Parysatis versetzen uns die von Clay, Business Documents of Murasshû Sons publizierten Akten des Bankhauses „Muraššû-Söhne“ aus Nippur. Da der persische Hof in dieser Zeit vielfach in Babylonien residierte, lernen wir aus unsern Geschäftsurkunden auch einige uns aus sonstigen Quellen bekannte historische Persönlichkeiten kennen. Der Prinz (*mâr šarri*), der einen eignen Hofstaat (*bîtu*), Aufseher (*ḫaṭru*) und Trabanten (*nâš paṭri*) hat, ist jedenfalls einer der beiden feindlichen Brüder Artaxerxes oder Kyros. Er wird schon im Antrittsjahr des Königs (no. 5, 8) erwähnt; später noch no. 31, 3; 45, 4.

No. 101, 25; 118, 14 (zu ergänzen) erscheint Gubaru als Gouverneur von Nordbabylonien (*am.*) *piḫât ša* (*mât*) *Akkad*. Dieselbe Persönlichkeit ist augenscheinlich der ohne Titel erwähnte Gubaru, dessen Diener häufig als Zeugen funktionieren (no. 84, 5,9,11; 85, 15; 91, 20; 97, 16; 114, 14; 128, 18) und in dessen Thor (*bâb Gubari*) Gericht abgehalten wird (no. 84, 11; 128, 14). Man kann also wohl annehmen, dass er mindestens seit dem vierten Jahre des Königs seinen Posten innegehabt hat. Nicht unwahrscheinlich wird man ihn mit jenem Gobryas identifizieren können, der nach Xenophon Anab. I, 7, 12

als Feldherr des Artaxerxes an der Schlacht von Kunaxa teilnahm.

Auch die Parysatis, die ränkevolle Gemahlin des Dareios Nothos, die die Herrschaft vollkommen an sich gerissen hatte, wird jedenfalls in unsern Dokumenten erwähnt. In no. 97, 14 (aus dem 4. Jahre) wird einer Quittung hinzugefügt, dass die Bezahlung stattgefunden habe vor einem Richter des Hauses der Puruššâtu (*ina maḫar* (*m. il*) *Nabû-bêl-uballiṭ* (*am.*) *daianu ša bît* (*zin.*) *Pu-ru-uš-ša-a-tu*) und no. 131, 27 (aus dem 11. Jahre) wird ein Mann, dessen Vater genannt wird, der also gewiss ein Freier war, als Diener der Purruštiš ((*zin.*) *Pur-ru-uš-ti-iš*) unter andern Zeugen aufgeführt. Trotzdem an diesen Stellen die Puruššatu nicht direkt den Titel einer Königin hat, so glaube ich dennoch, dass diese Frau, die einen eigenen Hofstaat, eigene Richter und vornehme Leute als Diener hat, niemand anders war, als die Königin selbst. Sie war eben so bekannt, dass es eines Titels bei ihr (ebenso wie häufig bei dem Könige und auch zuweilen, wie wir oben sahen, bei dem Gouverneur Gobryas) nicht bedurfte. Die altpersische Form des Namens lautete nach Justi, Iranisches Namenbuch 244 **Parušiyāti* = viel Annehmlichkeit, Fröhlichkeit gewährend; vgl. Oppert, Jour. asiat. VI, 19, 553.

Zur Phineussage.

Von G. Hüsing.

Im letzten Beitrage zur Kyrossage (OLZ. VII Sp. 178) war von einer Fortsetzung die Rede, die nicht in das Kapitel der Kyrossage gehört; damit war die Phineussage gemeint, und so hat denn umgekehrt der heutige Beitrag den damaligen zur Voraussetzung.

Gehen wir nun aus von dem Phineus der Argonautensage.

Phineus hat von Kleopatra zwei Söhne, vermählt sich dann zum zweiten Male. Die Söhne wie deren Stiefmutter treten unter verschiedenen Namen auf, nur „Phineus“ und „Kleopatra“ sind übereinstimmend überliefert. Die beiden Königinnen sind aber wohl mit einander verwechselt, wenn die Stiefmutter Idaia, Tochter des Dardanos, genannt wird, denn eine Kleopatra ist die Tochter des Idas. Wenn nun nach einer Fassung Kleopatra die Söhne blendet, was sonst die Stiefmutter thut, andererseits Kleopatra noch lebt, als Phineus die zweite Gattin heiratet, dann liegt wohl der Gedanke nahe, dass die Abweichungen irgendwie in näherer Beziehung zu der Erzählung aus 1001 Nacht stehen.

Bekanntlich beschuldigt die zweite Gattin des Phineus ihre Stiefsöhne sträflicher Anträge, und Phineus befiehlt, beide Jünglinge zu blenden und in die Wildnis zu verstossen. Hier müssten also die Abenteuer der beiden erzählt sein. Aber daneben steht eine andere Ueberlieferung, nach welcher die Stiefmutter die beiden vielmehr in ein unterirdisches Gewölbe sperrt und fortwährend geisseln lässt. Das kennen wir zur Genüge aus 1001 Nacht. Wie aber hier einer der beiden Söhne ins Meer geworfen wird (von Bahram), so versucht dies Phineus wenigstens, was Herakles freilich verhindert.

Wir sehen uns also auch nach dem Zurücklassen der Sandale um, und diese gehört dem Jason, dem Argonautenführer, dem *Μονοσανδαλος*. In der Jasonsage wird aber wirklich der Königsknabe ins Meer geworfen (auch denke man an Phrixos und Helle, Mermeros und Pheres!). Täterin ist die Tochter des „Aietes“, d. h. des Königs von Aia (oder Aiaia), dessen Namen wir nicht erfahren. Wir werden zunächst schliessen, er hiess „Phineus“. Aber Jason *μονοσανδαλος* müsste nun sein Sohn sein, ist aber Sohn des Ai-son, wie Athamas Sohn des Ai-olos. Medeia, die der oben erwähnten rachgierig-grausamen Kleopatra, für gewöhnlich aber deren Nebenbuhlerin, entspricht, könnte uns also auch als junge Gattin des greisen Phineus begegnen, dem Jason sie abspenstig macht, oder als „Preisjungfrau“, die vom Drachen bewacht wird. Im übrigen wollen wir nur noch zufügen, dass der Blendung der beiden Söhne ursprünglich wohl eine Einäugigkeit entsprochen haben mag, wie wir sie aus 1001 Nacht kennen, denn gänzlich blinde Helden auf Abenteuer aussenden wäre doch etwas gewagt. Ferner werden in der anderen Fassung, wo sie gefangen gehalten werden, die beiden Söhne bis zur Mitte des Leibes in die Erde vergraben.

König Phineus wird nun aber gleichfalls geblendet, soll also doch wohl ebenso bestraft werden, wie er seinen Söhnen that; er wird also auch gegeisselt worden sein, wie wir umgekehrt die unflätigen Speisen, die ihm die Harpyien vergönnen, auch auf seine Söhne werden übertragen dürfen. Und so müsste wieder er bis zur Leibesmitte eingemauert worden sein.

Statt dessen wird er — versteinert, und zwar durch Perseus. Phineus ist hier der Bruder

(oder richtiger wohl Vater) des Kepheus und heisst auch Phoinix; sein Land ist das der Aithiopen oder diesem benachbart, und dieses Land wäre also Aia oder Haia, vielleicht sogar* Haja-ti, woraus dann das Wort *Αιητης* sich erklären würde, wie gleichfalls Hajāt-(-en-nufūs).

In diesem Lande leben also Harpyien[1]), deren eine sich in den Tigrisfluss stürzt, und ebendort muss wohl ein Fluss Phasis fliessen: ist das der Pasitigris? „Kleopatras" Vater aber ist Boreas (Bur-jaš?), — er thäte besser, Vater der Harpyien zu sein — und dieser entführt endlich den Phineus in die Wildnis. — Mit dieser Phineussage bitte ich die Erzählung vom „Jungen König der schwarzen Inseln" zu vergleichen, auf die ich erst später näher einzugehen gedenke. Einstweilen erinnere ich daran, dass in unserer Sage der Name „Antinoe" eine Rolle spielt und eine Kepheustochter Antinoe die Stadt Mantineia an einen anderen Ort versetzte. (Ich würde meinen, dass sie zugleich die Einwohner in Frösche[2]) verwandelt hätte!)

Da es mir wichtig scheint, zunächst einmal den zusammengehörigen Stoff zusammen zu tragen, wollen wir den Prinzen Asad einmal „Behsad" nennen, dessen Lebensgang uns in der Geschichte der 10 Wesire mehr vorenthalten als verraten wird. Er schaut aber durch ein Loch voreilig in seine Brautkammer, und zur Strafe wird ihm durch das Loch hindurch eine glühende Nadel[3]) ins Auge gebohrt (er wird an einer Operation dieser Art genug gehabt haben). Auch diese Göttin ist bei den Griechen in erster Reihe Artemis, und dieser sollen Orestes und Pylades geopfert werden wie der Artemis Orthia zu Ehren die Jünglinge gegeisselt werden.

Damit rücken wir der Frage näher, wie die „schwarzen Inseln" in das „schwarze Meer" gekommen sein mögen. Ein entsprechender Kult der Artemis-Hekate wäre jedenfalls schon ein Grund; dann fand man wohl einen Fluss Phasis, und vor allen Dingen befuhr die Küsten dieses Meeres der attische Lloyd. Es werden aber noch gar viele Anhaltspunkte dazu gekommen sein.

Die Argonautenfahrt ging also urprünglich nach dem persischen Meerbusen, und zwar von der sidonischen Küste oder wenigstens vom arabischen Meerbusen aus. Auf dieser Fahrt kam man zwischen zwei gefährlichen Bergen hindurch, die der Meerenge den Namen Bāb-el-mandeb gaben. Die Sidonier nannten das die „Säulen des Melqart", und die Griechen setzten dort die himmlischen Symplegaden an, von denen sie aber erfuhren, dass sie nicht (mehr) beweglich seien. Dort musste man hindurch auf der Fahrt zu jenen Inseln, wo man das „Kassi-ti-ra-Metall" einhandelte; später fuhr man, um Zinn zu holen, in den atlantischen Ozean hinaus und nahm die Säulen des Herakles dorthin ebenso mit, wie die Argonauten sie an den Eingang des schwarzen Meeres verlegten.

Unklar ist noch, ob der Name Kirke (der Schwester des „Aietes") irgendwie mit Kolchis zusammenhängt. Kirke, die Königin Labe aus 1001 Nacht, ist wohl auch mit Unrecht beschuldigt worden, ihre Gäste gerade in Schweine verwandelt zu haben, es werden eher Affen gewesen sein; übrigens war Kirke gewiss nicht einseitig. Sie schickt ihren Gast zu einem unterirdisch aufbewahrten Blinden, den sie wahrscheinlich selbst unter Verschlusse hatte, da Odysseus von ihm wieder zu Kirke zurückkommt.

Teiresias hatte eine Göttin nackt gesehen und es erging ihm ähnlich wie dem Prinzen Behsad. Auch ihm konnte die bedauernde Göttin das Augenlicht nicht wiedergeben und verlieh ihm zum Ersatze wohl nicht ein Lehrbuch der Vogelsprache, vielmehr vermutlich die Gabe, sich als Vogel unter die Vögel zu mischen. Uebrigens war er einer von denen, die zwar immer älter wurden, aber fast unsterblich scheinen. Ja in gewissem Sinne blieb er das auch in der Unterwelt, als einziger „Sterblicher", der nach dem Tode noch seinen vollen Verstand behielt.

Diese greise Unsterblichkeit verbunden mit seiner Beziehung zu den Vögeln und (durch Kirke) zum Lande „Aiaia" erinnert mich an Tithonos, zugleich aber an unseren Phineus. Auch dieser ist ein Seher und mit Blindheit und ewigem Greisenalter geschlagen. Ja selbst die Fassung, die ihm vielleicht den endlichen Tod zubilligt, lässt aus seinem Blute Maulwürfe entstehen.

Aber ich muss noch einmal bei der Sandale Jasons ansetzen. Auch Perseus hat zu Tarsos seinen Schuh verloren, er, der Schwiegersohn des Kepheus und Nebenbuhler des Phineus. Da er aber die gekreuzigte Andromeda erlöst, wer dächte nicht an den Schuh der Kümmernis? Da nun in den dazu gehörigen Sagen der Vater die eigene

---

[1]) *Απυρται* zu *Αρπυιαι*?

[2]) Wie Phineus wird auch Polydektes versteinert samt seinen Leuten. Das Land verödet, selbst die Frösche quaken nicht mehr, und nur der Fischerkönig Diktys haust dort mit seinen Unterthanen — Fischern oder Fischen?

[3]) In der Phineussage ist es eine Spindel!

Tochter heiraten will — sollte Kepheus der Vater sich nicht auch hinter Phineus dem Freier verbergen? Dann könnte Kassiopeia selbst die Gekreuzigte sein und der störende Name Andromeda gehörte ursprünglich überhaupt nicht in die Perseussage? Man denke an die gehenkte (Hera und) Artemis.

All dies will natürlich darauf hinaus, dass in einer im wesentlichen vor die griechische Litteratur fallenden Zeit Beziehungen zwischen Griechen und Aithiopen bestanden haben — offenbar durch Sidonier vermittelt —, die die späteren Griechen sich selbst nicht mehr erklären konnten. Schon Herodot wusste kaum mehr etwas von den eigentlichen Aithiopen und versetzte, was er über sie fand, ohne Bedenken nach Afrika; bezeichnend ist der naive Bericht, dass die Perser früher Kephener geheissen hätten. Pausanias hatte noch erfahren, dass Nemesis eine Tochter des Okeanos sei, und daher rührten die Aithiopen auf der Schale in der Hand des Standbildes von Pheidias, denn die Aithiopen wohnten am Okeanos. Aber Pausanias weist nun nach, dass im Aithiopenlande wohl der Nil, nicht aber der Okeanos fliesse! (Attika 33). Das Bild der Göttin soll aber auf den Sieg über die Perser anspielen: hat Pheidias doch noch gewusst, dass die Perserhauptstadt Susa die memnonische Königsburg der Aithiopen enthielt?

An diesem Orte sei auch noch eine Kleinigkeit zu OLZ. VII S. 175 nachgetragen, da sie mit Fortsetzungen zur Kyrossage nichts zu thun hat.

Zufällig stosse ich nämlich in Ermans „Aegypten“ (S. 443) auf ein Bild Dehowtes (nach L. D. III 171), das ihn als Affen darstellt, und zugleich auf die Bemerkung, dass er als Affe der „Briefschreiber der Götter“ ist. Das wird schwerlich als ägyptisch zu gelten haben, vielmehr mag der schreibende Gott, der sonst als Ibis gebildet wird, durch Vergleich mit einem fremden Schreiber-Gotte zum Affen gemacht worden sein. Und dann stammt natürlich der fremde Gott ebendaher, woher auch der Ausdruck *kapi* stammt, vom persischen Meerbusen.

Sehen wir uns daraufhin in Elam um, so finden wir bisher keinen *tipir nappirra*, wohl aber (in Mal-Amir I 21) einen *perir nappirra*, d. h. einen „Leser der Götter“, und das ist der Gott Man, der (nach I Z. 4) auch *ŠIMUT*, d. h. vermutlich Limmut heisst — worüber in anderem Zusammenhange mehr. Dieses Gottes Mythen würden also die Griechen unter dem Namen Kadmos, Phoinix oder gar Agenor berichtet haben.

Miscellen.

Von Paul Rost.

I.

Ein Schreibgebrauch bei den Sopherim und seine Bedeutung für die alttestamentliche Textkritik.

(Fortsetzung).

II. Vorgesetztes Stichwort.

Ezech. I, 1: ויהי בשלשים שנה ברביעי בחמשה[1] לחדש ואני "" בחמשה לחדש[2] היא השנה החמישית לגלות המלך יויכין: Hier hat bereits Budde (Exposit. Times, Okt. 1900) gesehen, dass V. 2 den Anfang von V. 1 glossiert und dass בחמשה לחדש als Stichwort vorangesetzt ist (nimmt die beiden letzten Worte der Datierung in V. 1 wieder auf).

V. 8 (wiederhergestellt) על ארבעת רבעיהם ילכו לא יסבו בלכתם איש אל עבר פניו ילכו, wird V. 12 folgendermassen glossiert: ואיש אל עבר פניו ילכו אל אשר יהיה שמה הרוח ללכת ילכו לא יסבו בלכתן. Die Worte איש אל עבר פניו ילכו bilden das Stichwort.

VII, 10. "הנה היום הנה באה. Wie Cornill gezeigt hat, liegt hier eine Textverderbnis vor, und zwar ist nach Sept. etc. zunächst hinter יום ein יהוה einzuschieben. Dass aber der Text auch so noch nicht in Ordnung sein kann, liegt auf der Hand, denn הנה באה würde vollständig in der Luft schweben. Die einzige Version, die den Text in ursprünglicher Fassung bewahrt hat, ist die Koptische; sie überliefert: ecce venit dies Domini, welches auf הנה בא יום יהוה zurückgeht. Also בא war (bereits nach dem Ausfall von יהוה) versehentlich übergegangen worden und wurde in Gestalt von הנה בא ה" (הנה als Stichwort) am Rande nachgetragen. Der Nachfolger schob den Zusatz dann hinter היום ein. Das Fehlen einer Beziehung bei באה in der nun vorliegenden Textgestalt zeitigte die Glosse באה הצפירה, welche jetzt zu Anfang von V. 7 untergebracht ist; sie fehlt natürlich in der Sept., die einen noch verhältnismässig reineren Text erhalten hat.

ibid. 13 Schluss: ואיש בעונו חיתו לא יתחזקו. Der Parallelismus verlangt hier etwas dem כי המוכר אל הממכר לא ישוב (geht unmittelbar vorher) Entsprechendes, und so kann man mit ziemlicher Sicherheit folgenden Text herstellen: והקונה (ב)אחוזתו לא יחזיק (so ist zu lesen, die Konjektur Cornill's בקנין כספו entfernt sich zu weit von dem überlieferten Texte). Der jetzige Text verdankt einer Randglosse seine Entstehung. Der Schluss von V. 16

lautet: וכלם המות איש בעונו („so wird der Tod sie aufreiben, einen jeglichen um seiner Verschuldung willen“. Cornill). Die beiden letzten Worte sollten nun noch näher erklärt werden, es geschah durch einen Randzusatz איש בעונ(ו)חיתו, in welchem איש בעונ(ו) die Rolle eines Stichwortes spielen (Vulg. bietet übrigens in iniquitate vitae suae, hat also anscheinend das Suffix nicht gelesen). Der folgende Schreiber verleibte die Worte an der ihm passend erscheinenden Stelle, V. 13 ein — ein markantes Beispiel dafür, wie wenig Verständnis die Schreiber solchen Randzusätzen entgegenbrachten.

VIII, 7/10. Eins der interessantesten Beispiele für das Stichwortverfahren und seine Folgen. Der Text lautet jetzt: [7]ויבא אתי אל פתח החצר וארא והנה חר אחד בקיר : [8]ויאמר אלי בן אדם חתר נא בקיר ואחתר בקיר והנה פתח אחד : [9]ויאמר אלי בא וראה את התועבות הרעות אשר הם עשים פה : [10]ואבוא וארא והנה כל תבנית רמש ובהמה שקץ וכל גלולי בית ישראל מחקה על הקיר סביב סביב : [11]ושבעים איש מזקני בית ישראל"". Cornill bemerkt mit Recht, dass die Worte V. 7 in dieser Gestalt unmöglich richtig sein können, denn wenn schon ein Loch vorhanden sei, braucht man nicht erst noch durchzugraben; ferner widerspreche es dem Charakter des ganzen Kap. und der Art, wie Ezech. sonst die Gräuel Jerusalems schildere, dass die 70 Aeltesten durch ein Schlupfloch in der Mauer gekrochen wären. Mit der blossen Streichung (Cornill) geht man den Schwierigkeiten lediglich aus dem Wege, trägt aber nichts zur Lösung der eigentlichen Frage bei. Ein Operieren mit der Sept. nützt im gegebenen Falle nichts, da der Text der Sept. gerade im VIII. Kap. viele Schwächen zeigt. Die Frage nach der Entstehung von V. 7 hängt eng mit dem Ausfalle eines Wortes in V. 10 zusammen. Es heisst da: „und ich trat ein und siehe und ich sah alle Arten von Scheusälern etc. auf der Wand ringsum eingegraben“. Wo trat er ein? Und an was für einer Wand waren die Bilder eingegraben? Hier fehlt eine nähere Angabe; das Fehlende lässt sich mit Sicherheit aus V. 12 feststellen, es ist das Wort חדר = Gemach. Hiermit erhalten wir den Schlüssel zum Verständnis von V. 7 und 10. In V. 10 war hinter חדר אחד : וארא והנה ausgefallen und mit dem Stichworte וארא והנה am Rande nachgetragen worden. Der Nachfolger schob die Randbemerkung in V. 7 vor והנה פתח אחד ein. Im weiteren Verlaufe verdarb חדר zu חר (ein Versehen, das infolge der Aehnlichkeit von ד und ר leicht passieren konnte); zwar erfolgte die Korrektur חדר am Rande, aber der nächstfolgende Kopist verstand sie nicht und setzte das Wort in V. 12 zwischen איש und משכיתו ein, wodurch der Unsinn mit den „70 Gemächern“ der Aeltesten von Israel entstand. Auf diese Weise blieb das „Loch“ in V. 7 und bildete nun die Veranlassung zu der Glosse ויאמר אלי בן אדם חתר נא בקיר ואחתר בקיר, welche irgend jemand auf Grund von Kap. XII, 5f. dazuschrieb. Ebenso wurde auch בקיר hinter חר אחד erst nach Entstehung der Textverderbnis hinzugefügt. In der Sept. fehlen die Worte וארא והנה חר אחד בקיר; dass sie aber ursprünglich vorhanden waren, erhellt mit Sicherheit aus dem folgenden *και ειπεν προς με υιε ανθρωπου ορυξον· και ωρυξα.*

IX, 8: ויהי כהכותם ונאשאר אני ואפלה על פני ואזעק ואמר". Hier bereiten die Worte ונאשאר אני grosse Schwierigkeiten, נאשאר wäre eine unmögliche Form, und mit der Verbesserung וְנִשְׁאָר wäre nicht viel gewonnen, insofern es sich ganz von selbst versteht, dass Ezechiel nicht mit erschlagen wird; ferner sollten ja auch die mit einem תָּו Gezeichneten verschont bleiben. Die Worte fehlen in der Sept. und anderen Versionen, und zwar mit gutem Grund: sie bilden eine Randbemerkung zu 10,14, wo jemand aus Versehen פני שור statt פני הכרוב schrieb (כרוב kommt hier öfter vor); die Korrektur erfolgte in Gestalt von פני שור ופני". Die Worte gerieten dann an ihre jetzige Stelle, wobei der Versuch gemacht wurde, sie dem Zusammenhange anzupassen. Sept. fehlt 10,14 (! stammt aus 1,10) und infolgedessen auch die dazu gehörige Korrektur 9,8.

XVII, 9: כה אמר ארני יהוה (ה)התצלח הלא את שרשיה". Hinter הלא fehlen einige Worte. Sie wurden mit dem Stichworte התצלח הלא nachgetragen und stehen jetzt V. 10: התצלח הלא כגעת בה רוח הקדים. Der Schluss von V. 10 stellt, wie bereits Giesebrecht erkannt hat (vgl. O.L.Z. 1900 Sp. 457) ebenfalls eine Randverbesserung dar, und zwar zu V. 9[d].

XIX, 48: ויביא(ו)הו בחחים אל ארץ מצרים. Das Kap. ist im Qinahrythmus gehalten, im vorliegenden Langverse muss also im Aufgesange etwas ausgefallen sein. Es fehlt במצ(ו)רות; dieses Wort stand mit dem Stichworte ויביא(ו)הו am Rande und geriet von da in V. 9 (s. d.), wo es die Glieder in Verwirrung gebracht hat. Dass V. 9 nicht in ursprünglicher Form vorliegen könne, hat man längst gesehen, den Zusammenhang der Dinge aber

verkannt. V. 4^{b} lautete demnach ויביא(ו)הו במצ(ו)רות בחחים ו אל ארץ מצרים.

XXI, 24. Die Worte לבוא חרב מלך בבל kommen hier zu früh; V. 25 dagegen fehlt מלך בבל hinter לבוא חרב. Obiger Satz bildet also eine Randkorrektur mit dem Stichworte לבוא חרב. Aehnlich liegen vielleicht die Dinge in V. 27, wo לשׂים ברים zweimal wiederkehrt (gewöhnlich als Dittographie aufgefasst).

XXXII, 25/26. V. 26 bildet die Korrektur zu V. 25, in welchem der Anfang gelitten hatte: es sollte, wie am Rande verbessert wurde, שם משך חבל וכל המונה etc., heissen. Als Stichwort wurde וישאו כלמתם את יורדי בור בתוך חללים נתנו vorgesetzt, die unmittelbar vorhergingen. Beide Satzgefüge stehen jetzt hintereinander im Texte.

(Fortsetzung folgt).

Besprechungen.

Jérôme Labourt, Le Christianisme dans l'Empire Perse sous la dynastie Sassanide (224—632), Paris, V. Lecoffre, 1904, XIX 372 S. 8°. 3 Fr. 50 C. [Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique]. Besprochen von C. F. Seybold.

Es war ein guter Gedanke und ein sehr anerkennenswertes Unternehmen, die zerstreuten Notizen über die Geschichte des Christentums in Persien, dem ebenbürtigen Rivalen des Römerreichs, und über die Entwicklung der christlichen Lehre und Praxis, besonders zum Nestorianismus hin, zu sammeln und soweit bis heute möglich zu zusammenhängender Darstellung zu bringen. Der junge französische Gelehrte J. Labourt, der sich schon durch seine treffliche Dissertation De Timotheo I Nestorianorum Patriarcha 728—823 et Christianorum Orientalium condicione sub Caliphis Abbasidis (Paris 1904) vorteilhaft eingeführt hatte, ist in Le Christianisme dans l'Empire Perse sous la dynastie des Sassanides 224—632 dieser schwierigen Aufgabe näher getreten und hat eine entsprechende Geschichte des Christentums in Persien, welches vor der arabischen Invasion 7 Metropolitanprovinzen und über 80 Bistümer von Armenien bis zum indischen Ozean zählte, samt seiner inneren Entwicklung geliefert. Dabei haben wir freilich eigentlich nur etwas nähere Kunde von den westlichen Kernprovinzen des Sassanidenreichs, den Euphrat-Tigrisländern: Mesopotamien, Assyrien, Babylonien, Susiana, wo ja auch die Reichshauptstadt Seleucia-Ctesiphon-Kokhe-Mâḥôzē el-Madâin zugleich als Sitz des Patriarchen (Catholicos) lag. Es wäre nur zu wünschen, das Labourt auch die weitere Geschichte des Nestorianismus unter den Chalifen und ihren Nachfolgern und seine weitreichende Rolle bis tief nach Zentral- und Ostasien hin verfolgte, wozu ja die obige Doktorarbeit schon eine Vorstudie bildet. Auf den reichen Inhalt der Geschichte von den sagenhaften Anfängen des Christentums in Persien an, auf die vielen Verfolgungen durch die den nationalen Zoroastrismus erneuernden und beschützenden Sasanidenkönige, auf die Entwicklung der nestorianischen Lehre und Praxis, können wir hier nicht eingehen. Es seien nur folgende meist geographische Einzelheiten als Bemerkungen erwähnt: S. 1 „Les rudes guerriers d'Istahr et de Persépolis s'élancèrent à l'assaut des régions plus fertiles du midi": Da Iṣṭaḫr die persisch-arabische Bezeichnung für das klassische Persepolis ist, wäre „I. oder Persepolis" zu sagen; ebenso da südlich von der Persis der persische Golf ist und die gemeinten babylonischen Gebiete im N.W. der Persis liegen, muss es statt midi heissen: Nord-Ouest. S. 13 u. o. Dar Qoni: syrisch nur Dairā de Qônî, arabisch Dair Qunnà. S. 21 kann von Rêw Ardašîr = Rêšahr am persischen Golf und von Ḥolwân ganz an den Westhängen der kurdischen Berge doch nicht gesagt werden „sur le plateau iranien". Rêšahr ist von Justi im Grundriss der iranischen Philologie II 517 fälschlich mit Sūq al-Ahwâz indentifiziert, vgl. Nöldeke, Tabari 19^{4}. S. 70, 71 (und wohl auch sonst) ist unter pays de Raziq gar nicht „la Haute Médie": Ragae, erRajj (bei Ṭeherân) verstanden, sondern es liegt das häufige Beth Razîq = Bêth Wazîq, auch Bêth Raman vor, vgl. Thesaur. Syr. 484, 496, arabisch البوازيج nach Ibn Ḥauqal und Jâqût 1, 750 an der Mündung des untern Zāb in den Tigris unweit Tekrît: بلد قرب تكريت على فم الزاب الاسفل, vgl. dazu Hoffmann, Syr. Akten persischer Märtyrer S. 189f. Auch das rätselhafte Mhedgdr S. 71 als Hauptort Medittâ de Râzîqâjê: Thes. Syr. 2025 „urbs Arabum Ramanitarum seu Razichitarum" ist weder mit dem in geographicis oft recht flüchtigen und nachlässigen Payne-Smith ebendort als Melâzgerd oder Menâzgerd in Armenien zu deuten, noch mit G. Hoffmann a. a. O. 260 N. 2051 in einem halb erschlossenen M[e?]h-Lādhgerd bei erRajj im alten Medien zu suchen, sondern ist einfach altes Verderbnis

aus Schahrgerd, das ja in älteren Zeiten bis auf den Patriarchen Mârabhâ 536—552 den Primat in Bêth-Garmai-Garamaea hatte, wie Hoffmann S. 240 ausführt. S. 97 „argbed c.-à.-d. membre de la famille royale", vielmehr = Platzkommandant, Kastellherr, älter argapet Nöldeke, Tabari 5. Šiarzûr 113, 210 u. ö. Thesaur. kennt nur Sîrzûr und Šah(a)rzûr = شَهْرَزُور. S. 152 und passim Qawad ist unglückliche Verquickung der persischen Form Kawâdh mit der arabischen Qobâd. S. 214 u. ö. Šiggar besser Šiggâr = Šengâr, arab. Sinǵâr, class. Singara. S. 232 Chosrau I l. II S 236[1] fehlt Rothsteins Monographie über die Laḫmiden. S. 308 und 349 Mutawaqqil l. Mutawakkil. — Die beigegebene Karte ist der osteuphratische Teil derjenigen von Duval's bekannter, zu der gleichen Sammlung erschienenen Littérature Syriaque.

Tübingen.

Une version syriaque des Aphorismes d'Hippocrate. Texte et Traduction par **H. Pognon**, consul de France à Alep. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1903. 4° Première Partie. Texte Syriaque. XL. 32 S. Seconde Partie. Traduction XX. 67 S. je 12 M. besprochen von Eb. Nestle.

Der französische Konsul von Aleppo hat sich schon manche Verdienste um die orientalischen Wissenschaften erworben; ob er mit dieser Veröffentlichung ihnen ein neues hinzugefügt habe, ist von einer Seite gefragt worden, von der man diese Frage am wenigsten erwartet hätte. R. D., führt in der Revue Critique 1903 n. 28 an, dass Pognon selbst den hier veröffentlichten Text „une detestable traduction" nenne, und fährt fort: „Mais M. Pognon omet de nous dire quel intérêt il trouve à éditer cette detestable traduction". Eine Uebersetzung habe Wert, wenn sie uns ein sonst verlorenes Werk zugänglich mache, oder zu einem erhaltenen wichtige Varianten biete oder sonst durch Zeit und Name des Verfassers bemerkenswert sei. Keines von allem finde hier statt. Ich meine, der Herausgeber des Bar Bahlul hätte als Grammatiker und Lexikograph sich an dieser Veröffentlichung freuen können, auch wenn keiner der von ihm geltend gemachten Gesichtspunkte zutrifft. Und ist nicht die zwischen Pognon und seinem Rezensenten verhandelte und ganz verschieden beantwortete Frage nach dem Alter der syrischen Übersetzungen aus dem Griechischen und speziell der hier vorliegenden interessant genug? Aber in einer Hinsicht kann ich auch einen Tadel nicht zurückhalten: er betrifft die Art der Veröffentlichung. 24 M. für 160 Seiten, das ist unverantwortlich. Der Rezensent, dem das Buch auf den Tisch gelegt wird, spricht hier im Namen der Bibliotheken und sonstigen Käufer. In seinem eigenen muss er hinzufügen, wie unverantwortlich die 233 Varianten und Noten zum syrischen Text von demselben getrennt und auf S. XXXIII—XL gedruckt sind. S. XXXIV wird gegen 30mal je auf einer eigenen Zeile wiederholt „le manuscrit porte", um dann die Paragraphenzahl der Handschrift beizufügen, die der Herausgeber änderte, weil sie in der Handschrift vermeintlich oder wirklich falsch ist. Hätte er die syrischen Ziffern gelassen wie die Handschrift sie bietet, und am Rand seine eigene Zählung mit arabischen Ziffern beigefügt oder vielmehr die der Littré'schen Ausgabe des griechischen Originals, so hätte er sich und den Lesern Mühe und den Käufern Geld erspart, und hätte nicht im zweiten Band noch weitere 3 Seiten verbraucht, um eine Konkordanztafel über die Zählung in beiden Ausgaben beizufügen. Im übrigen ist der Druck von Holzhausen in Wien sauber und korrekt ausgeführt.

Auch mit dem Inhalt der Vorrede kann ich nicht ganz einverstanden sein; nicht bloss gegen Chabot, den modernen Gelehrten, scheint mir P. nicht ganz gerecht zu sein; auch über die Wörtlichkeit der alten syrischen Uebersetzer urteilt er viel zu scharf; z. B. über den des Titus von Bostra. Dass der Uebersetzer an der Stelle, die P. für seine Ungeschicklichkeit anführt, *δίκην ἀρετῆς* missverstanden hat, ist zweifellos, aber אינא דלא בלחוד דלא עלתא הוא ולא רגיש ist eine ganz gute Uebersetzung von *τινὰ οὐκ ἀναίτιον μόνον* und es ist ganz unrichtig, wenn P. dazu bemerkt:

„Les mots ולא רגיש — er übersetzt sie „et ne sait pas", besser „non conscius — ne traduisent aucun mot du text grec et je serais très porté à croire que, dans le manuscrit grec que le traducteur syrien a eu sous les yeux, il y avait après *ἀναίτιον*, deux ou trois autres mots qui ne se trouvent pas dans les manuscrits d'après lesquels le traité de Bostra⟨a⟩ été publié".

Ganz gewiss nicht, sondern der Uebersetzer hat die löbliche Gewohnheit, einen nicht ganz einfachen griechischen Ausdruck durch einen doppelten syrischen wiederzugeben und so zu erläutern. Als Beispiel nenne ich nur, weil für das im Hebräischen seltene und in seiner Bedeutung in Gen. 3,15 umstrittene שוף lehr-

reich 1,29 (19,14) ᾧ τὴν ἀταξίαν προστρίψηται דשגושיה נשופיוהי ונשחקיוהי.

Ebenso war es durchaus nicht so unverständig, wenn diese Uebersetzer für ein bestimmtes griechisches Wort dasselbe syrische beibehielten, auch wo das erstere in abweichender Bedeutung gebraucht war. Das syrische bekam dann eben auch die doppelte Bedeutung des griechischen Wortes. Aehnliches findet sich in allen Sprachen, und ganz ähnlich auch schon bei den alten Bibelübersetzungen. So gut wie בוחרנא als terminus technicus κρίσις gebraucht wird und daneben seine ursprüngliche Bedeutung behalten hat, so gut kann כר temporale, אחרית graduelle Bedeutung erhalten haben (vgl. ubi, où, wo; in extremis, bis zum äussersten; gegen S. 3 A 5; S. 4, A 1). Diese kleinen Ausstellungen zu den Anmerkungen der Uebersetzung erhebe ich aber nicht, um die Arbeit herabzusetzen; im Gegenteil wird mit mir jeder für dieselbe äusserst dankbar sein; denn es war und ist wirklich eine schwere Aufgabe, diesen syrischen Text zu verstehen. Es würde sich sogar lohnen, die Grundsätze des Übersetzers systematisch zu untersuchen, wie dies G. Sprenger 1889 mit den Geoponica gethan hat. Pognon hat z. B. gewiss recht, wenn er S. 515 נקף מתחזא = ἐπιφαίνεται mit der Verwendung von קדם = πρό vergleicht; aber „aucun dictionnaire n'attribue ce sens au verbe נקף!" Dankenswert ist am Schluss ein „Glossaire des termes médicaux". Die Interpunktion des griechischen Textes entspricht nicht immer unsern Regeln. Auf weiteres muss ich verzichten.

Maulbronn.

Johannes Hunger, Becherwahrsagung bei den Babyloniern. Nach zwei Keilschrifttexten aus der Hammurabi-Zeit. (Leipziger semitistische Studien I,1. Herausgegeben von A. Fischer und H. Zimmern). Leipzig, J. C. Hinrichs 1903, 80 S. gr. 8°. Mk. 2,80. Besprochen von J. Hehn.

Das neue Organ, das H.s Studie eröffnet, ist nach dem Vorworte der Herausgeber, der Direktoren des semitistischen Instituts der Universität Leipzig, „in erster Linie" zur Sammlung der Arbeiten bestimmt, die von den Mitgliedern des genannten Instituts geliefert werden. Die Herausgeber sind offenbar von dem Zwecke beseelt, eine leichte und rasche Möglichkeit der Publikation für die unter ihrer Leitung entstandenen Arbeiten zu schaffen und dieselben vor der Zerstreuung in die verschiedenartigsten Organe zu bewahren. „Leipziger" und „semitistisch" sind deshalb auch nicht in engem Sinne zu fassen; Arbeiten von nicht-Leipziger Gelehrten sind durch das Programm nicht ausgeschlossen, sondern „sehr willkommen", ebenso wie die dem semitischen Kulturkreise benachbarten Gebiete Berücksichtigung finden. Wir begrüssen die Gründung der LSS als ein Zeichen des Fortschritts unserer Wissenschaft und wünschen, dass durch dieselben der alte Ruf der Leipziger Schule erhalten und gemehrt werde.

Die Arbeit H.s schliesst sich in mancher Hinsicht mit Zimmerns „Ritualtafeln" zusammen. Der Verfasser bespricht zunächst in der allgemeinen Einleitung die „Nachrichten über Lekanomantie ausserhalb der keilschriftlichen Literatur" und dann eingehend in einer speziellen die beiden von ihm bearbeiteten Texte Brit. Mus. 22446 (Cun. Texts from Babyl. Tablets in the Brit. Mus. Part. V, 4—7) und Brit. Mus. 22447 (ibid. Part. III, 2—4) nach ihrer sprachlichen und inhaltlichen Seite. Er charakterisiert die Texte als „eine Art Handbuch oder Katechismus der Oelwahrsagung", in dem für eine grosse Zahl der eintretenden Fälle die Deutung gegeben war. Die rituellen Vorbereitungen für die Handlung des Wahrsagens finden sich im Barû-Ritual. Ob bei der Deutung bestimmte Prinzipien galten oder ob es lediglich traditionelle Regeln waren, hat der Verf. nicht näher untersucht, vielleicht ist es auch nicht sicher zu entscheiden. In einigen Fällen ist jedoch allem Anschein nach ein Deutungsprinzip angewendet und ein innerer Zusammenhang zwischen den Vorgängen bei der magischen Handlung und der gegebenen Deutung insofern vorausgesetzt, als die Bewegung des Oels den in der Deutung ausgesprochenen Gedanken symbolisch darstellt. A (= Brit. Mus. 22446) 2. 5. 17. 18, B (= Brit. Mus. 22447) 19. 22. 14 hat das „Entzweigehen" des Oels regelmässig ungünstige Bedeutung und scheint die Auflösung des Lebens, der Familie u. s. w. zu symbolisieren. B 20. 21 hat das Entzweigehen des Oels nach rechts günstige, nach links ungünstige Bedeutung. A 33 wird die Annahme eines solchen Zusammenhangs durch das Wortspiel nahegelegt. Die mystisch-astrologischen Gedanken, auf denen die Wahrsagerei zum guten Teil beruht, werden bei weiteren Untersuchungen gewiss noch manchen interessanten Einblick in die babylonische Lebensanschauung gewähren.

Das Verfahren bei der Oelwahrsagung ging in der Weise vor sich, dass Oel auf einen mit Wasser gefüllten Becher gegossen

und aus den Bewegungen desselben die Zukunft vorausbestimmt wurde. Umgekehrt wurde auch Wasser auf Oel gegossen; ob allerdings in allen von H. angeführten Fällen, scheint mir zweifelhaft. Denn wenn er A 32 übersetzt: „Wenn das Oel, giessest du Wasser darauf, untersinkt und wieder aufsteigt, entkommt u. s. w., so scheint mir das doch eine unvollziehbare Vorstellung zu sein. Denn das Oel ist doch bereits unten und kann daher nicht mehr untersinken. Sprachlich ist die Sache freilich schwierig; denn bei der Annahme, dass auch in diesem Falle Oel auf Wasser gegossen wird, müsste man *ana* vor *mê* ergänzen. Bei der anderen Uebersetzung geht es aber auch nicht ohne Ergänzung ab.

H. hat die Texte mit grosser Sorgfalt behandelt und eine tüchtige Leistung vollbracht; die Hauptarbeit ist gethan. Wenn noch eine Reihe von Fragen und Schwierigkeiten im einzelnen übrig bleibt, so liegt das an der zum Teil orakelhaften Unbestimmtheit der Texte, an dem unbekannten Gebiet, in das sie uns versetzen, und an den zahlreichen technischen Ausdrücken, die sich nur sehr schwer bestimmen lassen, weil die Handlung sich nicht vollkommen nachahmen lässt. H. ist bei der Feststellung von Wortbedeutungen sehr zurückhaltend und legt lieber das Material und die in Betracht kommenden Möglichkeiten vor, als dass er selbst die Entscheidung giebt. In vielen Fällen ist dies Verfahren ja sehr gut, in andern hätte eine Uebersetzung doch gewagt werden können; z. B. *šaršarru* in der Bedeutung „Kette" ist wohl nicht so ohnehin abzuweisen; es kann doch eine Kette auf dem Wasser sich bildender Oelbläschen sein. A 28 möchte ich statt *i-pi* lieber *i-me* lesen und an das Verb *emû* „vereinigen" denken; ähnliche Bedeutung hat wohl auch das von H. nicht übersetzte *udîtu*, das wohl von ידה abzuleiten ist (eine Form wie *mušîtu*, *bušîtu*) und „Standplatz, bestimmter Platz" bedeutet; *šilimtu*, das doch sicher mit *šalâmu* zusammenhängt, ist etwas Aehnliches: die ganze Masse, aus der die einzelnen Oelblasen abzweigen (cf. A 66. 67). A 39 *ḫarran biriat* = der Weg wird „eingeschlossen", „abgeschnitten". *Rêš ekli* kann kaum etwas anderes als Ziel bedeuten; der „Anfang ihres Terrains", den die auf dem Marsche befindlichen Truppen erreichen, ist eben ihr „Ziel"; diese Bedeutung passt auch in der Anwendung; B 36, das in seiner Deutung unsicher ist, kann kaum dagegen geltend gemacht werden. A 40 dürfte statt *riḳuzza* besser zu lesen sein: *rîḳu uzza* = „wenn es leer auszieht", (kehrt es zurück). Ebenso möchte ich B 13 nicht abtrennen: *marzum umu* (*-mu*)*-šu i-ri-ku-ma i-ma-at* („Der Kranke: seine Tage sind [noch] lang und [doch] stirbt er"), sondern: *ûm mûšu irikuma imât* = zur Zeit, da die Nacht lang wird, stirbt er. B 28 kann ich mich trotz alledem für das Heer auf dem Feldzuge nicht entschliessen zu der Uebersetzung: „seine Beine werden ausgerissen" (*išdašu nasḫa*), sondern möchte bei der früher für *išdu* gebräuchlichen Bedeutung bleiben und übersetzen: es wird ihm der Boden entzogen, es kann seine Stellung nicht behaupten. — Verf. hat in der Transskription und der Uebersetzung Vorder- und Nachsatz immer durch einen Zwischenraum, der ganz am Platze ist, getrennt; vielleicht wäre es jedoch nicht überflüssig gewesen, wenn er dazu gesagt hätte, dass auf dem Original die Zwischenräume meist anders sind.

Diese Bemerkungen, die ja nur Möglichkeiten enthalten, sollen den Wert der Arbeit in keiner Weise herabsetzen. Ich wünsche dem Verf. zu seiner schönen Erstlingsarbeit aufrichtig Glück und hoffe, dass wir bald weitere Forschungen aus der babyl. Religionswissenschaft von ihm erhalten.

Würzburg.

Délégation en Perse. Mémoires, Tome V: Textes élamites-anzanites. 2. Série. 17 planches hors texte par V. Scheil. Paris. E. Leroux 1904. 111 S. 4°. Besprochen von Georg Hüsing.

Wie schon bemerkt (vgl. OLZ VII Sp. 332) sind die neuen Funde geringer an Zahl, aber inhaltlich wertvoller als die vorigen. Wir erhalten folgende neue Texte:

N. 65: Eine Inschrift der Napir-asu, der *rutu* des Untaš-Risari, wiedergegeben nach einer Abzeichnung Morgans, gefunden auf einer Statue der Königin selbst.

Dieser wertvolle Text verdient wohl die Anführung einiger Einzelheiten. Der Name Napir-asu hat das weibliche Determinativ vor sich und ist zweimal *Na-pir-a-su* geschrieben. In Zeile 14 aber steht ohne Determinativ *AN-pir-a-su*. Scheil erklärt das sehr einleuchtend dadurch, dass der Schreiber *AN* statt *SAL* genommen hatte und nun kein *na* mehr brauchte, da *AN* = *nap* ist. — Ferner bietet der Text *sa-al-mu-um*, belegt also die von mir (OLZ Sp. 90) erwartete Form wirklich. Ich wage nun, daran die Bemerkung zu knüpfen, dass die

Bezeichnung Šikafteh-i-Salman ihren Namen offenbar nicht von Salomon, sondern von ihren Reliefs erhalten hat. — Die Götter der Fluchformel sind: der König GAL (= Rišari), Kiri-Riša, Inšušnak, die immer zusammen gehören, weiter Nahhute *(Na-h-hu-te)* und Peltija *(Pi-el-ti-ja)*. „Rišari" wird wohl ein Kultname Humbans sein, und die Drei-Götter entsprechen dann wohl dem Tithonos, der Eos und dem Memnon, dessen *pirištu* ja aus der Ilias ebenso bekannt ist, wie er wirklich an verborgenem Orte weilt, nämlich in seinem Tumulus, wie der Nebenbuhler des jungen Königs der schwarzen Inseln. — *Nahhute ir-šarara* muss etwa bedeuten „indem N. ihm zürnt", mit *iršarra* hat es nichts zu tun. — Wie zuverlässig die Abzeichnung in gewissen Zeichen sein mag, wird später wohl eine Heliogravüre lehren.

N. 66: Ein weiterer Backstein des Untāš-Rišari, 4 Zeilen, von einem *sijan hu-uš-ti-in* des Nabu (?) berichtend.

N. 67: Bruchstück einer Stele, zwei Kolummen, nur etwa 8 Zeilen ganz erhalten, Stücke von 4 anderen. Der Text enthält das schon erwähnte *lu-lu-h-ha-an*. Scheil schreibt ihn Šutruk Nahhunte I zu, was durch das *ten-keh* nahe gelegt wird. Der König nennt den Inšušinak seinen König und Ahnherrn *(čunkir-uri ajak pahir-uri)*, wie Šilhak-Inšušinak (N. 55) ihn *pahir hiš hu liri* (*liri* = unser) nennt.

N. 68: Bruchstück einer Stele, gleichfalls dem Šutruk-Nahhunte I zugeschrieben, 6 Zeilen. Darin ein Land *I-ti-ja-ra* erwähnt, wodurch die Verbindung des Landes *U-ti-ja-a-ri* in „Uraštu" (vgl. Weissbach: Babylonische Miscellen S. 24) mit den Tijāri-Kurden wohl wahrscheinlicher gemacht wird, insofern nämlich der Name elamisch zu sein scheint. Unsicher ist aber, ob an unserer Stelle wirklich ein bestimmtes Land gemeint ist. Es wechseln nämlich die Verbalformen (der 3. pers. sg.) auf *š* mit denen auf *nra*, und die letzteren sind wir gewöhnt, als Future zu übersetzen, was freilich nicht ganz zutreffen dürfte. Die nächstliegende Uebersetzung der Stelle *„akka humaš ajak (hal) Itijara temmenra"* ist freilich: „wer (es) finden und nach Itijara fortschaffen sollte". Das legt den Schluss nahe, dass *iti-ja-ra* etwa „ausländisch" bedeutet; Scheil versucht mit *taje* (= ander), was ich für unmöglich halte.

N. 69: Stelentext Šutruk-Nahhuntes, 16 Zeilen. „Die Stelen hier — — — — welcher König sie gemacht hatte, weiss ich nicht; mit Hülfe Inšušinaks, meines Gottes, fand ich sie und — — — brachte sie nach Susa." Erwähnt wird die Stadt *DUR-Untaš*, die offenbar am Hithite liegt, und so mag *Ti-ik-ni* (lies „Tikli" wie „Nini" für „Lili" steht?) wohl der Diklat sein. Die Stelen werden dem Inšušinak geweiht, *ajak (nap) Pali(m)ppiti (nap) Sah* (?) *hutam hiši-e tah*. Sollte das etwa gar bedeuten, dass die beiden (?) Bilder, deren göttliche Eigentümer „deo magis quam hominibus noti" waren, nunmehr provisorisch diese beiden Namen erhielten? (Die Lesung „sah" ist Vermutung Scheils; *lam* ist nicht mit dem EL-Zeichen geschrieben, bestätigt also ein Wort *hulam*, wie die ältere Form von *hilam*, zugleich aber von *ulam* hätte heissen können.

[N. 70 ist eine Wiederholung von Šutruk-Nahhunte, Susa c, nach Loftus und Weissbach, worüber später mehr.]

N. 71 Stele des Šilhak-Inšušnak; 4 Kolumnen mit ursprünglich über 200 kurzen Zeilen; von der 2. und 3. Kolumne fehlt etwa $^1/_3$ am Anfange. Dieser hochwichtige Text berichtet die Wiederherstellung von 20 verschiedenen Tempeln in elamischen Städten, deren Namen genannt werden zugleich mit dem der besitzenden Gottheit.

Erhalten ist Folgendes: In Tettu(m) ein Tempel des Inšušnak, desgleichen in Šattamitik, in E-kal-la-at. In Pit-hulki ein Tempel der Lagamar und ein Tempel der Gottheit Suh-sipa. In Perra-perra ein Tempel des Inšušnak (vielleicht ebenda noch ein anderer). (N. 16—17:) In Ša-at-ta-ta-e-kal-li-ik-ru-ub ein Tempel des Inšušnak und ein *astam* des Pinigir. (18) In Marrutu ein Tempel des Inšušnak. (19:) In Peptar-sijan-sit ein Tempel des Rišari und (20) in Šahan-tallak *(ta-al-la-ak!)* ein Tempel des Inšušnak. — Zu beachten sind die beiden semitischen Städtenamen; sollte *Pi-it* ein *Bīt* wiedergeben? — Zu Suh-sipa (mit dem po-Zeichen) erinnere ich daran, dass nordelamisches (z. B. kassisches) Sah im Süden als Suh zu erwarten war, es ist *su-h* geschrieben! — Begonnen hat die Aufzählung offenbar mit Tempeln in Susa.

Was aber den Text so besonders wertvoll macht, ist die Erwähnung der früheren Könige in der ersten Kolumne, da hier nicht die blossen Namen, sondern auch angegeben wird, wessen Sohn oder Enkel der König war. Freilich bleiben auch dabei wieder Fragen genug offen. Die wichtigste

dürfte sein, ob wir nun einen Anschluss an die Könige der Chronik P bekommen. Ich glaube das bejaen zu dürfen, denn der Kidin-Huturan in Zeile 29/30 ist nicht mit seinem Vollnamen genannt und mag wohl „Kidin-Huturan-u-taš“ geheissen haben, was dann als „Kidin-Huturutaš“ verstümmelt wurde. Dieser Kidin-Huturan ist nun Sohn des Pahir-iššan, und dieser Sohn Irihalki's; Scheil scheint mir aber richtig zu ergänzen, dass auch Attar-kittah, der Vater Humbanumenas I, Sohn Irihalkis ist. Pahir-iššan hat aber noch einen anderen (älteren?) Sohn Untahhaš-Rišari. So würden dem Pahir-iššan also wohl zuerst seine beiden Söhne, dann sein Bruder gefolgt sein, und wir erhalten die Königsfolge:

1. Iri-halki,
2. Pahir-iššan,
3. Untahhaš-Rišari,
4. Kidin-Huturan-u-taš,
5. Attar-kittah,
6. Humban-umena,
7. Untaš-Rišari.

Unter diesen scheinen aber 3, 4, 5 und 6 nur kurze Zeit regiert zu haben, wie sich aus der Genealogie ergiebt, und Iri-halkis Anfang fällt wohl etwa 40 Jahre vor Kidin-Huturan, etwa 60 Jahre vor Hubanumena, dessen Tod um 1190 berechnet gewesen sein mag. Ein Sohn des Untaš-Rišari ist ebensowenig bekannt geworden wie der Vater des Hal-lutuš-Inšušinak, so dass dessen kurze Regierung gar wohl unmittelbar an die obige Reihe angeschlossen haben kann. Wir hätten dann fortzufahren:

8. Hal-lutuš-Inšušinak,
9. Šutruk-Nahhunte I.,
10. Kutir-Nahhunte II.,
11. Šilhak-Iušušinak I.,
12. Hute-lutuš-Inšušinak,
13. Šilhina-hamru-Lagamar.

Dieser wäre dann Nabukudrossor I erlegen, womit das mittlere Reich von Elam abschloss. Inšušinak-sunkik-nappirra („šar-ilani“) und Tepti-ahar“ (was auch nur Kurzname ist) schrieben dann babylonisch. — Nur soviel sei hier vorweggenommen.

N. 72. Bruchstück einer Stele Šilhak Inšušnaks. Hier wird Z. 10 der II. Kol der *su-gir Ka-ri-in-taš* d. h. der König Karain-taš erwähnt, und zwar als „puhu ruhu“ (Enkel?) eines *Ka-ri-in-x-ip*, und es scheint von ihren Altären die Rede zu sein. Das Bruchstück wirft also ein Licht auf Incertum 2 bei Weissbach, wo S. 1 Z. 9 hinter *a-ak* gleichfalls *Ka-ri-in* steht; dort ist also nach der neuen N. 72 hinter Karintaš ein [*ir-ra*]. *me a-ak ri-t*[*i-pe*] zu lesen, womit für diese Seite die Zeilenlänge gewonnen wird. Auf der Rückseite lautet Zeile 7 $^{(nap)}$[*Su-h-*] *si-pa . me*, was wir aus dem vorigen Texte gewinnen.

N. 73 und 74 sind gleichfalls Stelenbruchstücke, die dem Šilhak-Inšušnak angehören, berühren sich gleichfalls mit einem Incertum (1) Weissbachs und enthalten Kriegsberichte, sind aber leider nur Bruchstücke, die uns eine gewisse sprachliche Vorbereitung liefern für zu erwartende Texte grösseres Umfanges.

Sie gestatten für Zeile 14 des Incertums die Ergänzung: *te-im-ti a-li-e li-ri* und bestätigen dadurch die aus Z. 7 (wo *ir po-ri-ih* zu ergänzen) und Z. 11, wo *ha-ap*[*-ti-iš*] zu ergänzen, erschliessbare Zeilenlänge und zeigen, dass in Zeile 1 (bei Weissbach) statt *ni-na* vielmehr *ir-na-*[*at-ti-it*] zu lesen ist. Sie lehren die Vokabel *petir* (pl. *petip*) „der Feind“, was also nicht gerade „aufständisch“ bedeuten wird, und erwähnen geographische Namen, unter denen *Ni-ri-pu-ni* der bemerkenswerteste sein dürfte, eine Stadt *Pi-it-pu-ul-zu-šu*, die wohl mit *Bīt* zusammengesetzt ist und eine semitische Etymologie hat, und andere, meist nur teilweise erhaltene und bisher wohl unbekannte Städtenamen, so *Ma-ak-ši-ja*, *Ša-ku-tu*, *As-si-e*, *Kiš-ši-mu*, *Ta-al-ča-na Šu(?)-ur-šu-up-pa*, vielleicht auch *Ša-ha-*[*an-ta-al-la-ak*], eine mit *Čaba* (?) beginnende und weitere Reste.

N. 74, von der die Heliogravüre fehlt, erwähnte in Z. 23 vielleicht den [*Bitili*]*jaš* als Erbauer eines Tempels.

N. 75 gleichfalls ein Stelenbruchstück, offenbar Šilhak-Inšušnaks, zeigt wieder allerlei orthographische Besonderheiten, wie *Šu-še-en*, *u-be* (für *u-me*), *ša-ar-ri-h*, *na-ap-pi-pi-ir*, *ri-šar-ra*, und enthält den Namen [$^{(nap)}$*U-*] *bu-ur-ku-pak* (!) *ča-na* (also Göttin) und $^{(nap)}$*Ti-RU* mit dem Zusatze *mi-it-tak*. (So nach Scheil, die Heliogravüre fehlt.) Also doch *Ti-šup*?

N. 76 noch ein Stelenbruchstück von Šilhak-Inšušnak, wieder ohne Heliogravüre, die hier um so erwünschter gewesen wäre, als man in Zeile 6 ein *ha-pir-ti-ik* erwarten würde, wo Scheil ein *da-x-ti-ik* bietet; da das Zeichen vorher fehlt, so läge der Gedanke nahe, Scheil habe die letzten Keile dieses Zeichens mit einem folgenden *ha* zusammen als *da* gelesen; das unbekannte Zeichen ist etwa ein *hi* mit eingesetzten *pe*. Läge ein *hapirtik* vor, dann enthielte diese Stelle die erste Schreibvariante, es wäre also wichtig

zu wissen, ob hier ein *par*-Zeichen (*parakku?*) stehen sollte. In Zeile 13 *Li-e-en* für *Li-ja-an*; in Z. 12 vermutlich Kidin-Huturan erwähnt.

N. 77. Eine Bronceplatten-Inschrift des Šilhak-Inšušinak, in 9 Kolumnen. Sie ist besonders für die Sprache von Bedeutung und soll noch besonders besprochen werden.

N. 78. Ein Backstein Šilhak-Inšušnaks mit 11 Zeilen „sumerischer" Einleitung, im Ganzen 43 kurze Zeilen ohne besondere Neuigkeiten, als dass *Kuk-Kir-ma-aš* den betreffenden Tempel gebaut hatte, der hier wiederhergestellt wird. Der Stein ist auf 3 Seiten beschrieben.

N. 79. Backstein Šilhak-Inšušnaks, 6 Zeilen, handelt von der Wiederherstellung des *murti* des Gottes *Ta-ap-mi-ki-ir-šu*. (Nach der Heliogravüre auf 2 Seiten, über die Kante weg, beschrieben.)

N. 80—83. Backsteinbruchstücke, offenbar von Šilhak-Inšušnak.

In 82 *ku-uk-ši-iš-ta*, in 83 *ši-hu-lam(?) te-ip-ti a-li* . . . .

N. 84. Neuelamischer Text auf einem quadratischen Backsteine des Šutruk-Nahhunte III (šak Hubanimmena). Erwähnt Hute-lutuš-Inšušnak und Šilhina-hamru-Lagamar sowie Hubanimena als Könige (*sunkip* — sg. *sugir*). Eigentümliche Schrift.

N. 85. Neuelamische Stelenbruchstücke von Šutruk-Nahhunte III; 3 Stücke einer Stele. Das erste erwähnt das auch in der Bronceinschrift genannte Land *Hu-up-še-en*, das dritte nennt eine weggebrochene Gottheit *pahir nappi kiki-p ajak muri-p*, den Stammvater der himmlischen und irdischen Götter, das wäre also der Napir sipok von Mal-Amir (I 20); also *kik(k)i-r* = „himmlisch", *muri-r* = „irdisch".

N. 86. Neuelamische Stele des Šutruru *pašišu rišar*, d. h. offenbar des Hohenpriesters. Die Stele ist auf zwei Seiten beschrieben; sie handelt augenscheinlich von derselben Person, die in Mal-Amir ihre Rolle spielt und verspricht für diese Texte wertvoll zu werden. Šutruru wird auch *šaten* genannt, wovon ein Plural *šaten-pe* vorkommt. Die Stele erwähnt (2. Seite, Z. 11) einen Šutur-Inšušinak und den sugir Šutruk-Nahhunte, offenbar den gleichen wie in Mal-Amir, den Zweiten des Namens, den Sohn des Indadari. Auch dieser Text soll noch besonders, in Verbindung mit den Mal-Amir-Texten gewürdigt werden.

N. 87. Backstein (und Bruchstücke) mit 5 Zeilen des Tepti-Huban-Insušnak, Sohnes des Šilhak-Insušnak II. „Ich T.-H-I ect. warf die Pala-hutep-Länder nieder . . . . . die Lalla-ri-ppe warf ich nieder und machte sie *čappe*, was also wohl „untertan" bedeutet. Als Variante zum Verbum findet sich *„šuli-h"*, dessen Stamm in Šuli-janzi vorkommt. Da *šu* = *kat*, so lese ich *katli-h* (Katli-janzi!), denominativ von *katla* (kass. = „König"), = südelamisch *kutur* (vgl. OLZ 1903 Sp. 381). „Ich warf nieder" wird noch *hal-puh* geschrieben, ist aber wohl bereits *pih* gesprochen worden; *hal* = „zu Boden"?.

Ausserdem enthalt der Band noch mehrere verbesserte Wiederholungen von Texten des vorigen Bandes, die fast durchweg nur sprachliches Interesse haben. Wir werden sie daher im zweiten Teile der Besprechung, der eben das Sprachliche behandeln soll, unterbringen.

Dirr, A. Theoretisch-praktische Grammatik der modernen georgischen (grusinischen) Sprache mit Uebungsstücken, einem Lesebuch, einer Schrifttafel und einer Karte. Wien und Leipzig, A. Hartleben. Ohne Jahr (1904?). XIV. 170. 2 M. Bespr. v. Ferd. Bork.

Das vorliegende Büchlein ist der erste Versuch, die wichtigste der lebenden kaukasischen Sprachen im engeren Sinne der westeuropäischen Kulturwelt zugänglich zu machen, und hat als solcher Anspruch auf freundliche Aufnahme und milde Beurteilung. Es ist gar nicht zu verkennen, dass eine grosse Menge Fleiss darin steckt, und dass sich der Verfasser bemüht hat, den spröden Stoff meisterlich zu formen. Die Anlage der Uebungsstücke und die Beschränkung des Lesestoffes auf echtes grusinisches Sprachgut zeugen von pädagogischem Geschick. Gleichwohl ist die Grammatik nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Es ist sehr zu bedauern, dass dem Verfasser namentlich die Schuchardtschen Arbeiten über das Georgische unzugänglich geblieben sind. Das bahnbrechende und leicht erreichbare Büchlein „Ueber den passiven Charakter des Transitivs in den kaukasischen Sprachen" (Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. Bd. 133, Wien 1896) hätte ihn belehrt, dass seine Vorstellungen von der georgischen Konjugation unhaltbar sind, und dass der *man*-Fall eine andere Erklärung erheischt. Hoffen wir, dass mit derartigen Rückständigkeiten in einer zweiten Auflage gründlich aufgeräumt werde. Auf diese hin möchte ich dem Verfasser vorschlagen, neben die vor der Durchnahme des Verbums als Vokabeln aufgeführten Verbformen jedesmal die Wurzel in Klammern danebenzusetzen und ein alphabetisches

Wörterverzeichnis am Schlusse des Buches anzulegen. Dafür könnte der grösste Teil des geradezu vorsintflutlichen Vorworts gestrichen werden. Heutzutage spricht niemand mehr von Turaniern[1]), wenn die Uralaltaier gemeint sind, niemand darf mehr behaupten, dass die Kaukasier „als Prototypen der weissen Rasse (so!) gelten", und dass ihre Sprachen „uns über die Prähistorie der weissen Rasse so manches wichtige Wort zu sagen haben". Kein bedeutender Altaist vergleicht noch das Sumerische mit den türkischen Idiomen. Das Sumerische mit den Kaukasussprachen im engeren Sinne zusammenzubringen, sofern diese nämlich auf eine Ursprache zurückgeführt werden dürfen, geht erst recht nicht an. Dagegen ist eine Verwandtschaft der letzteren mit den hethitischen Sprachen, dem Mitanni und dem Urartischen, wenigstens möglich und mit dem Elamischen sogar höchst wahrscheinlich, wie es Heinrich Winkler in seiner geistvollen Abhandlung „Die sprache der zweiten columne der dreisprachigen inschriften und das altaische" (Breslau, ohne Jahr) ausreichend begründet hat. Aus dieser und anderen Schriften Winklers kann sich der Verfasser überzeugen, wie wenig auf „die zahlreichen Analogien des Kaukasischen mit den uralaltaischen Sprachen" für die Feststellung einer Verwandtschaft zu geben ist, und dass die grundverschiedene Sprachauffassung in den beiden Sprachwelten eine Verwandtschaft einfach ausschliesst. — Auch der Abschnitt über die Herkunft des Wortes *kharthvel* mit der fürchterlichen Tiernamenhypothese (Leleger abzuleiten von ass. *lakalaku* Storch, Kušiten von türk. *quš* Vogel u. dergl. m.) könnte zum Vorteil für das Buch wegfallen, ebenso auch Halbheiten wie die Literaturangabe S VIII. Anm. 2. — Für die zweite Auflage müssten die Berichtigungen und Zusätze, die jetzt hinten und vorne stehen, in den Text hineingearbeitet werden, auch müsste der Verfasser die schwierigen Korrekturen sorgfältiger lesen. In dem nicht gerade geschmackvoll untergebrachten Druckfehlerverzeichnis findet man etwa die Hälfte aller Versehen.

Zum Schluss möchte ich den Verfasser bitten, den Inhalt seiner Anm. 1 zu S. VIII über den Einfluss des Udischen auf das Altarmenische nach Mnatsakanians Angaben zu einem Aufsatze für eine wissenschaftliche Zeitschrift auszuarbeiten.

Konitz, Westpr.

[1]) Dieser Begriff wird heutzutage nur noch von Dilettanten verwendet.

Mitteilungen.

Wir entnehmen Der Zeit, Wien, vom 15. 9. 04: Die nunmehr abgeschlossenen Ausgrabungen des Prof. Dr. E. Sellin auf dem Ruinenhügel Tell Taannek in Nordpalästina haben, wie wir erfahren, einen glänzenden Erfolg gehabt. In der Burg Ischtarwaschurs, des um das Jahr 1450 v. Chr. in Taannek herrschenden kanaanäischen Fürsten, sind vor allem drei grössere Keilschrifttexte und fünf Fragmente von Tontafeln gefunden worden. Da nun an diesem Orte bereits im Vorjahre vier Keilschrifttexte gefunden wurden, erreicht der Tontafelfund von Taannek jetzt die ganz beträchtliche Zahl 12, deren Bedeutung aus dem Umstand erhellt, dass in Palästina sonst nur eine einzige Keilinschrift — die von Lachisch — gefunden wurde. Die heuer ausgegrabenen Tontafeln, die von Dr. Friedrich Hrozny an Ort und Stelle entziffert wurden, machen es sehr wahrscheinlich dass Taannek um das Jahr 1450 v. Chr. von Megiddo abhängig war; der Fürst des letzteren fordert in einem Brief Ischtarwaschur auf, den Tribut abzuliefern. Auch der zweite der gefundenen Texte ist ein Brief des Fürsten von Megiddo an den von Taannek, während der dritte ein Personenverzeichnis darstellt. Auch archäologisch hat die Expedition die besten Resultate zu verzeichnen. So wurde vor allem die in mehreren Beziehungen interessante Burg Ischtarwaschurs in ihrem Gesamtumfang blossgelegt. Ausserdem wurden auch an anderen Punkten des Hügels Ausgrabungsarbeiten in Angriff genommen, die eine Fülle von Einzelfunden, zum Beispiel Krüge, Vasen, Lampen, Statuetten, Skarabäen, Schmuckgegenstände etc, aus verschiedenen Zeiten ans Tageslicht brachten. Von Interesse dürfte besonders ein komplett erhaltener Goldschmuck aus älterer Zeit sein.

Zeitschriftenschau.

Allgemeines Literaturblatt 1904.

2. V. Zapletal, Alttestamentliches, bespr. v. N. Schlögl. — L. Bauer, Volksleben im Lande der Bibel, bespr. v. dems.

15. N. Schlögl, Die Bücher Samuelis übers. u. erkl., bespr. v. E. Laur.

16. J. Döller, Geogr. u. ethnogr. Studien zum III. u. IV. Buch der Könige, bespr. v. B. Schäfer. — J. Meinhold, Studien zur israel. Religionsgeschichte. (u.) H. L. Strack, Die Sprüche Jesus, des Sohnes Sirach. (u.) K. Budde, Die Schätzung des Königtums im A. T., bespr. v. N. Schlögl. — J. Scheftelowitz, Arisches im A. T., bespr. v. Döller. — Delitzsch, Babel u. Bibel, bespr. v. B. C. — D. S. H. Fries, Die Gesetzesschrift des Königs Josia, bespr. v. N. Schlögl.

Beiträge zur Alten Geschichte 1904.

IV, 2. H. Schäfer, die Auswanderung der Krieger unter Psammetich I und der Söldneraufstand in Elephantine unter Apries (mit 4 autographierten Tafeln). — Friedrich Westberg, zur Topographie des Herodot. 1. Die Wohnsitze der König-Skythen. 2. Die Wohnsitze der Issedonen nach Herodot. 3. Massageten, Akes, Araxes. 4. Die Issedonen nach Aristeas. — J. V. Prášek, Hekataios als Herodots Quelle zur Geschichte Vorderasiens. I. Hekataios und der μηδικὸς λόγος des Herodot. — C. Fries, griechisch-orientalische Untersuchungen. I. Homerische Beiträge. B. Mythologische Zusammenhänge. I. Leitende Gesichtspunkte. II. Kyklopeia-Doloneia-David

in Siph und Engedi. III. Iliupersis und Doloneia. IV. Patrokleia 384 ff. u. a. — Siegmund Fränkel, Feuerpost (Hinweis auf Rôš Hašânâh VI 2 ff., wobei aber abgesehen von anderen auf Berliners Beiträge zu Geogr. und Ethnogr. Babyloniens in Talmud und Midrasch S. 15 hätte aufmerksam gemacht werden können und müssen! D. R.). — C. F. Lehmann, Keilinschriftliches zur Sphärenmusik. — Idem, Weiteres zur altassyrischen Chronologie. (Statt zuzugeben, dass er sich geirrt hat, sucht Lehmann seine verkehrte Behauptung durch einen Salto mortale doch als richtig hinzustellen; dabei passiert ihm wieder das Malheur, dass er als annähernd gleiche Zahlen 126 gegenüber 139 hervorhebt, während es doch 126 gegenüber 159 sein sollte! o si tacuisses!)

Bessarione 1904. Fasc. 79.

Revillout, Le premier et le dernier des moralistes de l'ancienne Égypte. — Gabrieli, G., La Dommatica minore [di] As-sanūsī. Mit reichlichen Anmerkungen herausgegeben. — Rivista delle Riviste (mit Sommario di Riviste Russe).

Bulletin Critique 1904.

24. C. Pascal, Dei e Diavoli, bespr. v. J. Paquier. — Mdme Ad. Sargenton Galichon, Sinai, Ma'ân, Petra, bespr. v. P. Girardin.

Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. 1904.

Mars-Avril. M. Babelon, Le dieu Eschmoun. — Cl. Huart, La Poesie arabe anté-islamique et le Coran.

Deutsche Literaturzeitung 1904.

35. B. Marr, Der Baum der Erkenntnis, bespr. v. K. Bruchmann.

37. J.-B. Chabot, Synodicon orientale, bespr. v. E. Nestle. — J. Euting, Mandäischer Diwan, bespr. v. W. Brandt.

37. R. Gluck, Die Scholien des Gregorius Abulfarag Barhebraeus zu Genes. 21—50, Ex. 14, 15 u. a., bespr. v. M. Löhr. — II. internat. Kongr. f. allgem. Religionsgeschichte (Mitteilungen R. i. p.). — C. Sonneck, Chants arabes du Maghreb T. 1 Texte arabe; T. 2. Trad. et notes (u.) E. Littmann, Neuarabische Volkspoesie, bespr. v. M. J. de Goeje. — F. Dieterici, Alfarabis Staatsleitung, R. i. p.

39. I. Pizzi, L'Islamismo, bespr. v. C. F. Seybold.

Globus 1904.

10. R. Fitzner, Aus Kleinasien u. Syrien. R. i. p.

Gött. gel. Anz. 1904.

Sept. H. Achelis u. J. Flemming, Die syrische Didaskalia, bespr. v. H. Gressmann. — C. Schmidt, Acta Pauli, bespr. v. P Corssen. — J. B. Chabot, Synodicon orientale, bespr. v. A. Jülicher. — F. Küchler, Beiträge zur Kenntnis der babyl.-assyr Medicin, bespr. v. B. Meissner. — C. H. Becker, Beitr. zur Geschichte Aegyptens unter dem Islam, bespr. v. C. Brockelmann.

Journal Asiatique 1904.

Mai-Juin: L'Avare (Forts.) — G. Ferrand, Madagascar et les îles Uâq-Uâq. — M. F. Grenard, Une secte religieuse d'Asie mineure les Kyzil-Bachs. — Musee-ï humayum. — Meskonkat-i Gadîmè-ï islamiyyè gataloghy Part. III u. IV, bespr. v. C. H. —. Ibn Sina, die Augenheilkunde des., aus dem Arab. übers. u. erl. v. J. Hirschberg u. J. Lippert, bespr. v. G. Salmon. — Cl. Huart, Literature arabe, bespr. v. L. Bouvat.

Journ. of the Anthrop.-Instit. of Great Britain and Irel. Vol. XXXIV. 1904 January to June.

S. L. Cummins, Sub-Tribes of the Bahr-el-Ghazal Dinkas.

Literar. Rundschau f. d. k. Deutschl. 1904.

9. Agnes Smith Lewis, Acta mythologica apostolorum (Arab. Text u. engl. Uebers. T. Semit. No. 3 u. 4), bespr. v. F. X. Funk. — G. Schrader, Keilschr. u. AT. 3. Aufl., bespr. v. J. Nikel.

Literar. Zentralblatt 1904.

36. G. Steindorff, Urkunden des ägypt. Altertums, bespr. v. Kr.

37. Theolog. Jahresbericht unter Mitw. von Bäntsch, Beer u. A., hrsg. v. G. Krüger u. W. Köhler, bespr. v. Schm. — J. Leipoldt, Schenute von Atripe, bespr. v. W. E. Crum. — De Goeje, Ibn Qotaiba, bespr. v. C. Brockelmann.

38. V. Bacher, Jerusálemi Tanchum izvitárából (Ung. Ausg. von des Verf. Tanchum Jerušalmi), bespr. v. B. Kohlbach.

39. M. Ginsburger, Pseudo-Jonathan, bespr. v. R. — R. Dussaud, Mission dans les regions désertiques de la Syrie moyenne. Bespr. Eb. N.

40. A. Bertholet, Die Bücher Esra u. Nehemia, bespr. v. Ed. K. — L. W. King, The even tablets of Creation I u. II, bespr. v. C. B.

al-Machriq. VII. 1904.

No. 15 (1. Aug.). Le concile Dai'at Mouça, publié par Rachid Chartouni. Das Konzil wurde im J. 1598 abgehalten, man wusste von diesem maronitischen Konzil bisher nichts. Ueber die Oertlichkeit Dai'at Mūsā konnte der Herausgeber nichts ermitteln. — Dr. N. Marini, Le bouton de Bagdad (fin.) — Traité de Paul, évêque de Sidon, sur les sectes Chrétiennes, publié par le P. L. Cheïkho. Über den Verf. ist Mašriq I 840, IV 921 und V 373 zu vergleichen. — P. Anastase O. C., L'accent tonique en arabe. — P. L. Cheïkho, Mutalammis, sa vie et ses oeuvres (suite). Besprechung von 1) Chronicon civile et ecclesiasticum quod ed. Ignatius Ephraem II Rahmani 1904. 2) Corpus Script. Christ. Or. Scriptores Arabici — Severus Ben El-Moqaffa' Historia Patriarcharum Alexandrinorum, Ed. Chr. Fr. Seybold Beryti 1904. 3) W. und G. Marçais, Les Monuments arabes de Tlemcen Paris 1903. — 4) Ludw. Blau, Wie lange stand die althebr. Schrift bei den Juden im Gebrauch? 5) Ders., Studien zum althebr. Buchwesen etc. Teil I Strassb. 1902. 6) Ders., Ueber den Einfluss des althebr. Buchwesens auf die Originale und auf die ältesten Hss. der LXX, des N. T. und der Hexapla 1903. — Varia: Inschrift (לשמע עבד המלך) eines Siegelsteines, der dem in Jafa wohnenden Baron Ostinoff gehören soll. Im Faksimile mit einer kurzen Notiz mitgeteilt.

No. 16 (15. Aug.). P. E. Gébara, Mariologie de St. J. Damascène. — A. Raad, Le Guécho. Gēšō, nicht = Juniperus phoenicea, sondern = Rhamnus pauciflora, in Abessinien kultiviert. Beschreibung, Verwendung, Kultur. — Cheïkh S. K. Dahdah, Les diocèses Maronites et leurs titulaires: Damas. — P. A. Rabbath, Le Patriarche Macaire et les Protestants. Refutationsschrift dieses Patriarchen, vom J. 1671, aus der Pariser arab. Hs. No. 224 (Cat. p. 57) herausgegeben. — P. L. Cheïkho, Mutalammis, sa vie et ses oeuvres (suite). — Besprechung von 1) Herzog's Realencyclopaedie f. prot. Theol. u. Kirche 3. Aufl. 1897—1904. 2) Bouddhisme et Christianisme par F. Aiken, traduction de L. Collin, Paris 1903. 3) Bezold, Die bab.-ass. Keilinschriften u. ihre Bedeutung f. d. A. T. 1904.

No. 17 (1. Sept.) Mgr. J. Darian, Etymologie du mot „Carchouni". — P. A. Rabbath, Le Patriarche Macaire et les Protestants (fin). — Deux conciles Maronites publiés par R. Chartouni (aus d. Jahre 1755

u. 1756). — La Logique d'Ibn'Assal publiée par P. C. Eddé. Kap. 2 von Teil I der *usûl ad-dîn* mit Anmerkungen herausgegeben. — Besprechung von 1) A. Dufieux, Le sentiment religieux dans l'antiquité. 2) Bezold, Ninive und Babylon 1903. 3) Jul. Grill, Die persische Mysterienreligion im römischen Reich und das Christentum 1903. — Questions Bibliques par l'Abbé de Broglie, recueillies par l'Abbé Piat.

Neue Philol. Rundschau 1904.

18. Th. Zehnpfund, Die Wiederentdeckung Ninives (u.) Fr. H. Weissbach, Das Stadtbild von Babylon, bespr. v. Th. Hansen.

Petermanns Mitteilungen 1904.

VIII. G. Steindorff, Eine archäologische Reise durch die Libysche Wüste zur Ammonsoase Siwe.

Proceedings of the American Philosophical Society 1904 April (Nr. 176).

Morris Jastrow, Jr., The Hamites and Semites in the Tenth Chapter of Genesis.

Revue Archéologique 1904.

Juillet-Aout. Louis Jalabert, nouvelles stèles peintes de Sidon (über die 12 Stelen, welche in Saida ausgegraben worden sind, von denen 3 in den Tschinilikiosk gebracht wurden, während 9 frei liegen gelassen sind). — Bei der Angabe der Titel der ZDMG und Mitt. u. Nachr. d. D. Palest.-V. sind einige Anmerkungen Clermont-Ganneau's zu beachten!

Revue Critique 1904.

30. Griffith et Thompson, the Demotic Magical Papyrus of London and Leiden. (u.) H. Schack-Schackenburg, das Buch von den zwei Wegen des seligen Toten, Texte aus der Pyramidenzeit, bespr. v. G. Maspero. — Th. Nöldeke, Beiträge zur semitisch. Sprachwissenschaft, bespr. v. Cl. Huart. — J. Euting, Mandäischer Diwan, bespr. v. dems.

35—36. F. W. v. Bissing, Geschichte Aegyptens im Umriss, bespr. v. G. Maspero. — H. Hilgenfeld, Ausgewählte Gesänge des Giwargis von Arbel, bespr. v. R. D.

37. I. Capart, Les débuts de l'Art en Egypte, bespr. v. G. Maspero. — K. Sethe, Beiträge zur ältest. Geschichte Aegyptens. (u.) W. Spiegelberg, Der Aufenthalt Israels in Aegypten im Lichte der ägypt. Monumente, bespr. v. dems. — A. Löwy, A critical examination of the so-called Moabite-Inscript. in the Louvre, bespr. v. J. B. Chabot. — H. Gollandz, The ethical treatises of Berachya, bespr. v. R. D.

Revue Sémitique 1904.

Avril. J. Halévy, recherches bibliques: le livre de Michée. — Idem, la date du récit yahwéiste de la création (Genèse II—III) (suite et fin). — Idem, notes et conjecutres sur le pehlevi. — idem, Sumérisme et Africanisme. — Bibliographie (Landberg, études sur les dialectes de l'Arabie méridionale I., Huart, le livre de la création etc. de Maqdisî, Galliner, Saadia el-fajjumi's arab. Psalmenübers., Friedländer, die Veränderlichkeit der Namen in den Stammlisten der Bücher der Chronik, Musil, sieben samar. Inschr. aus Damaskus und la topographie de Moab, Löwy, a critical examination of the so-called Moabite inscr. in the Louvre, Kokovtzoff, une nouvelle inscr. Araméenne de Palmyre, Leo Reinisch, der Dschäbärti-dialekt der Somalisprache, Duensig, ein Brief des abess. Königs Asnaf Sagad an Papst Paulus III aus dem Jahre 1541).

Juillet. J. Halévy, recherches bibliques: le livre de Michée (suite). — Idem, les prétendus emprunts cosmogoniques dans la bible. — Idem, les prétendus mots „sumériens" empruntés en assyrien. — Idem, les Habiri et les inscriptions de Ta'annek (Die wichtigen in diesem Artikel angeschnittenen Fragen werden mit Hilfe der neugefundenen Inschriften, siehe unter Mitteilungen, zu prüfen sein. D. R.) — C. Mondon-Vidailhet, une tradition éthiopienne. — Ch. Virolleaud, textes pour servir à l'histoire de la religion assyro-babylonienne. — J. Halévy, un dernier mot sur le syntaxe sémito-sumérienne. — Bibliographie. (Zapletal, le récit de la Création de la Genèse. Hoffmann, die wichtigsten Instanzen gegen die Graf-Wellhausensche Hypothese, Levy, the hebrew text of the book of Ecclesiasticus, Haupt, Moses, song of triumph, Galliner, Saadia el-Fajjumi's arab. Psalmenübersetzung, Brandin, les gloses françaises (loazim) de Gerschom de Metz, Strack, Joma, Jastrow, die Religion Babyloniens und Assyriens und the God Ašur, Weissbach, das Stadtbild von Babylon, Müller, die Gesetze Hammurabis und die zwölf Tafeln, und die Kohler-Peisersche Hammurabi-Uebersetzung, Virelleaud, études sur la divination chaldéenne I., und l'astrologie chaldéenne 6 und 8, patrologia orientalis I 1, corpus christianorum orientalium V, Littmann, the legend of the queen of Saba, Basset, contes populaires d'Afrique, Littmann zur Entzifferung der thamudenischen Inschriften.)

Rivista Cristiana 1904.

Luglio. Ern. Giampiccoli, Babele e Bibbia.

Theol. Literaturzeit. 1904.

H. V. Hilprecht, Explorations in Bible Lands, bespr. v. F. E Peiser. — Frd. Delitzsch, Das Buch Hiob übers. u. erkl., bespr. v. B. Baentsch.

Theolog. Revue 1904.

14. Babel-Bibel-Litteratur III, bespr. v. J. Hehn. — E. Klostermann, Eusebius Onomasticon der bibl. Ortsnamen, bespr. v. F. X. Funk. — W. Engelkemper, Die religionsphilos. Lehre Saadja Gaons über die hl. Schrift, bespr. v. M. Wittman.

Vossische Zeitung Berlin.

21. Sept. Karl Herold-Alexandrien, das neue Museum ägyptischer Altertümer in Kairo.

27. Sept. G. Schweinfurth, der grosse Statuenfund von Karnak.

W. Z. K. M. 1903.

4. Friedrich Hrozný, zur Höllenfahrt der Ištar (Aṣêšunamir sei der Frosch). — D. H. Müller, zur Syntax von Ištars Höllenfahrt. — idem, die Wortfolge bei Hammurabi und die sumerische Frage. — Th. W. Juynboll, Handleiding tot de Kennis van de Mohammedaansche Wet volgens de leer der Sjâfi'itishe school, bespr. v. J. Goldziher. — F. H. Weissbach, Babylonische Miscellen, bespr. v. W. Bang. — Arthur Christensen, Omar Khajjâms Rubâijât, bespr. v. Martin Hartmann. — W. Max Müller, der Bündnisvertrag Ramses' II. und des Chetiterkönigs, bespr. v. J. Krall. — I. van Vloten, tria opuscula auctore Abu Othman ibn Bahr al-Djahiz Basrensi, bespr. v. Th. Nöldeke. — René Basset, Contes populaires d'Afrique, bespr. v. L. Reinisch.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18 a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.